

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

209 (10.9.1925)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 S. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S., Samstags 15 S. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelleite 22 S., auswärtig 28 S., Reklamen 1.— M. Annahmefrist 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpfkin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkshfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Aufdeckung einer nationalistischen Mordorganisation

Ku-Klux-Klan-Gesindel in Deutschland

In Berlin ist eine geheime Organisation von der Polizei aufgedeckt worden, die sich in Anlehnung an Formen und Gebräuche des Ku-Klux-Klan in den Vereinigten Staaten unter der Führung eines gebürtigen Amerikaners und zweier Deutschamerikaner gebildet hat. Die Mitglieder der Organisation nennen sich „Ritter des feurigen Kreuzes“. Als Zweck der Organisation wird die überparteiliche Zusammenführung von Männern bezeichnet, die entschlossen sind, die Freiheit des Vaterlandes zu erkämpfen und unter Befähigung des Substrums Deutschland von jegl. Schädlingen zu befreien. Die Organisation steht in Beziehung zu Mitgliedern des Frontbanners und des Wikingbundes. Die Mitglieder müssen unbedingt Gehorsam schwören und einen Eid leisten, daß sie einen martirischen Tod auf sich nehmen, falls sie Verrat üben. Die Vorbereitung soll nach Angaben von Angehörigen der Organisation auf eine schwarz-weiße Fahne mit Hakenkreuz, nach Mitteilung anderer Beteiligten auch auf die amerikanische Fahne erfolgt sein. Es sind eine Reihe von Hausdurchsuchungen und vorläufige Festnahmen durchgeführt worden, wobei ein umfangreiches Material beschlagnahmt wurde. Soweit sich bisher übersehen läßt, erstreckt sich der Kreis dieser wegen Geheimbündelei verdächtigen Personen auf etwa 1000.

Wie zur Aufdeckung des „Ordens des feurigen Kreuzes“ sich nennenden deutsche Ku-Klux-Klan noch bekannt wird, setzte sich diese Geheimorganisation in erster Linie aus Mitgliedern völkischer Organisationen u. a. der deutsch-sozialistischen Partei zusammen. Die maßgebenden Führer, besonders die drei geflohenen amerikanischen Mitbegründer, konnten noch nicht dingfest gemacht werden. Die Gründung der Organisation reicht ins Jahr 1923 zurück. Als damals eine Reihe völkischer Organisationen aufgelöst wurde, fanden sich ihre Führer zur Gründung eines Geheimbundes zusammen, der die Befreiung Deutschlands vom äußeren Feinde und von Fremdherrschaften“ erstrebe. Einem gewissen Klapproth oblag die Gründung der Organisationsgruppe. Früher ihm waren in Berlin noch ein Oberleutnant a. D. Hübner und ein Dr. Hübner tätig, die eine mehr untergeordnete Rolle spielten. „Die Ritter des feurigen Kreuzes“ traten in Berlin mit den drei Amerikanern in Verbindung, die im Anschluß an den mißglückten Künftiner Aufstand sich ereignete, von Mitgliedern des Ordens ausgeführt wurden. Man nimmt an, daß die Ermordung des Leutnants Sand, der in Döberitz als Zeuge aufgefunden wurde, von dieser völkischen Feme verübt wurde. Der oben genannte Klapproth wurde gerade verhaftet, als er im Besitz stand von Briefen aus im Auto über die holländische Grenze zu fliehen. Bei Klapproth wurde wichtiges Material beschlagnahmt.

Eigener Funddienst

Berlin, 10. Sept. Die von der Berliner politischen Polizei aufgedeckte Feme-Organisation des Ordens der „Ritter des feurigen Kreuzes“ ist, wie weiterhin bekannt wird, über ganz Deutschland verbreitet und dürfte im ganzen Reihe eine Mitgliederzahl von 900 bis 1000 „Rittern“ aufweisen. Die Gründung des Ordens geht in das Jahr 1923 zurück. Als damals die „Holl-Kommandos“ der völkischen Partei unterdrückt wurden, traten sich Mitglieder des Frontbanners, des Wikingbundes und deutsch-sozialistische Parteien zusammen und gründeten diesen Geheimbund. An führender Stelle stand ein gewisser Kapitän Klapproth, dessen Tätigkeitsgebiet besonders im Westen lag. Hier konnte er jetzt noch rechtschaffen verhaftet werden, ehe er von Wesel aus in einem Auto über die holländische Grenze zu entkommen suchte. In Berlin waren für diesen Geheimorden besonders tätig ein Oberleutnant a. D. Hübner und ein Dr. Hübner. Die drei Amerikaner, mit denen die deutschen Ritter in Verbindung standen, und durch die der Orden in den Geist und die Gesinnungen der amerikanischen Ku-Klux-Klan-Bewegung eingeweiht werden, sind geflohen, ehe sie festgenommen werden konnten. Doch ist die amerikanische Volkspolizei in Berlin von dem Treiben der drei amerikanischen Staatsbürger unterrichtet worden.

Die Mitglieder des Ordens wurden für besondere Aktionen ausgebildet und ausgerüstet. Die Polizei nimmt an, daß der größte Teil der zahlreichen politischen Morde der letzten Jahre auf die „Ritter des feurigen Kreuzes“ zurückzuführen sind. Der Orden war auch an dem Künftiner Aufstand beteiligt, dessen Leiter Major Buchruder ebenfalls Ordensritter war. Die zahlreichen politischen Morde, die der Zusammenbruch des Reiches in den rechtsradikalen Kreisen zur Folge hatte, sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf Mitglieder des Ordens zurückzuführen. Auch Leutnant Sand, der i. Zt. auf dem Truppenübungsplatz Treptow bei Berlin ermordet aufgefunden wurde, dürfte ein Opfer der Kreuzritter geworden sein. Und ferner besteht der dringende Verdacht, daß die beiden unteroffiziere Greifele und Brauer von der Künftiner „Schwarzen Reichswehr“ ebenfalls vom Orden befehligt worden sind. Darüber wird der weitere Gang der Untersuchung und das beschlagnahmte Material weitere Aufklärung geben müssen.

Zu der Aufdeckung des der amerikanischen Ku-Klux-Klan-Bewegung nachschafften Geheimbundes schreibt das „Berliner Tagblatt“:

„Besonders grotesk wirkt in diesem Falle die Tatsache, daß man in diesem auf ihr „deutsches Volkstum“ stolzen Kreise eine ausländische Gründung topiert. Der Ku-Klux-Klan ist vor 60 Jahren im Anschluß an den amerikanischen Sezessionskrieg als Rache-Organisation gegen die Neger entstanden und seine Mitglieder glauben eine Selbstenal vollbracht zu haben, wenn ein armer Schwarzer gefoltert und geteert war. Deutschland richtet sich diese von der amerikanischen Regierung energisch bekämpfte Organisation gegen alles, was nicht 100-prozentig amerikanisch ist und beschließt außer den Negern die Katholiken, die Juden und die Iren. Zur Verwirklichung dieses verbrecherischen Anzuges aus Amerika. Wir hoffen, daß die Polizei gründlich durchgraben und namentlich die Besetzungen dieser Dummelänner zu den übrigen Geheimorganisationsvollständig aufdecken wird.“

Der Reichspressrat ist die Aufdeckung dieser neuesten rechtsradikalen Mordorganisation sehr unangenehm. Sie verstoßen infolgedessen ihren Lesern die Tatsache der aufsehenerregenden Enthüllungen der politischen Polizei überhaupt, wie a. B. die „Deutsche Tageszeitung“, über sie unterrichtet ihre Leser mit einigen nichtschlagenden Zeilen in der hintersten Ecke ihres Blattes. Das unverzerrte Berliner Rechtsblättchen, die „Deutsche Zeitung“ sucht die Leser mit einigen schmerzlichen Bemerkungen über die peinliche Aufdeckung hinwegzutäuschen. Unter der Überschrift: „Vatrinische Feme-Enttarnungen“, erlaubt sich das Blatt folgende „wahrheitsgetreue“ Darstellung seines Lesern zu geben: „Die völkischen Presse bringt in großer Aufmachung neue „Enttarnungen“ über „völkische Feme-Organisationen“ im Zusammenhang mit einer Reihe von Verhaftungen in Berlin und anderen Orten. Die Meldungen sind auf den Sensations-Hunger der demokratischen Leser abgestimmt, die sich bekanntlich am liebsten und unteilhaftesten blutrünstige Geschichten vorsetzen läßt.“

Natürlich stehen, wie dieses Patronats-Organ der völkischen Mordbuben hinausfunkt, die völkischen Organisationen in keiner Verbindung zu dem „angeblichen Geheimbund“. Dabei muß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ a. B. ausgeben, daß die Behörden eine vollständige Mitgliederliste des Ordens gefunden haben. Darnach handele es sich nicht um ein Unternehmen Jugendlicher, sondern größtenteils reiferer Männer, ja in der Hauptsache solcher Personen die bereits in den 40er Jahren stehen. Die Aussagen, die der Polizei in die Hände fielen, stellen eine nahezu wörtliche Kopie der Ku-Klux-Klan-Satzung dar.

Inzwischen ist es der politischen Polizei gelungen, am Mittwoch nachmittag zwei der beteiligten Amerikaner, Vater und Sohn Strohschein, in Oberhesseln zu verhaften. Der dritte, ein Student aus Chicago, ist vor kurzem nach Amerika zurückgekehrt. Die beiden verhafteten Amerikaner wollen angeblich Faktoren sein. Tatsächlich waren sie in Berlin als Verbreiter einer amerikanischen christlichen Gemeinde gemeldet. Beide sind deutscher Abstammung. Unter dem beschlagnahmten Material befindet sich außer den Statuten und Mitgliedslisten die vorgeschriebene Formel der Eidesleistung.

daß dieses Gleichgewicht durch demokratische Mittel erreicht worden sei, da man zur Begleichung der gestiegenen Ausgaben lediglich zur Erhöhung der direkten Steuern geschritten sei. Die interalliierten Schulden, so erklärte Painlevé, müsse Frankreich, entsprechend seiner Zahlungsfähigkeit zurückzahlen. So wohl das Interesse Frankreichs, wie die Würde gebiete ihm, dieses Problem zu regeln. Jedoch dürfe Frankreich nur solche Verpflichtungen eingehen, die es auch halten könne.

Gemeinsame Front für den Frieden

Marseille und Paris

Von Paul Löbe

Als wir eines Abends im Scheine der zehntausend Lichter zum Triumphbogen pilgerten, um das Grab des unbekanntem Soldaten zu besuchen, erzählte uns ein Freund von dem Schmerzensrufe, den ein französischer Schriftsteller diesem Symbol der graumig Hingeschlachten in den erharteten Mund gelegt hat. Während die Hunderte sich ihm mitleidvoll ehrerbietig nahen, richtet sich der unbekanntem Soldat langsam empor und drohend ruft er seiner Umgebung zu: „Wofür opferte ich mein Leben? Ihr sagtet, mein Tod bedeutet das Ende des Militarismus, aber Europa starrt in Waffen! Ihr sagtet, für den letzten Krieg hast du dein Leben hingegeben, aber die Welt führt neue Kriege! Ihr sagtet, für die Freiheit der Völker bist du hingestunken, aber die Völker sind nicht befreit! Neue Ketten sind für sie geschmiedet!“

Diese symbolische Darstellung, die wahrscheinlich im französischen Original noch viel ergreifender anzuhören ist, gibt die Enttäuschung der Völker über den Ausgang des Weltkrieges wieder. Dort Wilsons Ideal vom Frieden der Gerechtigkeit, vom Ende aller Kriege — hier die rauhe Wirklichkeit, die nicht in Sprüngen vorwärts eilt, sondern unendlich langsam und mit zahlreichen Rückschlägen fortschreitet. Immer neue nationalistische Berührung und Verwirrung der Volksmassen in allen Ländern durch eine vom Kapital beeinflusste, oft gekaufte Presse und ihr gegenüber die mühsame Abwehr der Friedensfreunde.

Einmal lehrte die Sozialdemokratie, die Kriege sind mit dem kapitalistischen System untrennbar verbunden, also können sie erst aufhören mit der Herrschaft des Kapitals. Seit den furchtbaren Schlägen des Weltkrieges aber ist die Erkenntnis allgemein geworden, daß schon vorher, vor dem Ende des Kapitalismus, jeder Sozialdemokrat die Pflicht hat, alles zu tun, um die Wiederkehr solcher Blutbäder zu verhüten. Diese Erkenntnis hat schon während des Krieges gerade der radikalen Sozialdemokraten Hugo Haase, Heinrich Ströbel und andere zu den bürgerlichen Friedensfreunden geführt, mit denen sie gemeinsam die baldige Beendigung des Krieges betrieben.

Einmal hielten die bürgerlichen Friedensfreunde die Abschaffung der Kriege für ein rein ethisches Problem, aus religiösen, moralischen, juristischen Gründen sollte die Menschheit gegen die Rohheit des Krieges sich aufbäumen und für den Frieden der Völker eintreten. Wir unterschätzen diese geistigen Kräfte gewiß nicht, sie sind unentbehrlich, um das Gewissen der Menschen zu schärfen und den Abscheu gegen das Kriegsverbrechen zu wecken. Aber auch die bürgerlichen Friedensfreunde haben sich inzwischen überzeugt, welche ausschlaggebende Rolle wirtschaftliche Faktoren bei den Ursachen zu Kriegen und bei den gewaltsamen Zusammenstößen der Staaten spielen. Ihre Tagungen berücksichtigten heute die ökonomischen Faktoren ebenso wie die ethischen.

Beide Bewegungen aber haben eingesehen, daß es nicht genügt, für den großen heiligen Frieden einer ferneren Zukunft zu wirken, sondern daß uns die Not auf den Nägeln brennt, und daß mit dem politischen Einfluß von heute der Frieden gegen den Krieg geschürt werden muß. So sind sich die beiden Lager näher gerückt und während früher die Sozialdemokratie nur durch wenige führende Persönlichkeiten, a. B. den tapferen belgischen Senator Lafontaine, bei den Friedenskongressen vertreten war, fanden wir in Paris wie auch bei den letzten deutschen Friedenskongressen eine große Anzahl organisierter Sozialdemokraten.

Die geistige Annäherung der beiden Strömungen kommt auch in den Ausschüssen immer deutlicher zum Ausdruck und die Resolution, die der Sozialistenkongress in Marseille über die Frage des Genfer Protokolls und des Sicherheitspaktes annahm, machte sich mit geringen Abweichungen auch der Friedenskongress in Paris zu eigen.

Die Gefahren und die Furchtbarkeiten eines neuen Krieges sind groß genug, daß gegen sie alle Kräfte mobil gemacht werden müssen. Sozialdemokraten und bürgerliche Pazifisten kämpfen hier in einer Linie und keiner braucht sich deshalb an seiner sonstigen politischen Einstellung etwas zu vergeben. Marseille und Paris werden beide die Front der Kriegsgegner stärken und die in den bürgerlichen Regierungen vorhandenen friedlichen Tendenzen gegen die nationalistischen unterstützen.

Schikanierung des Reichsbanners in Bayern

München, 9. Sept. In Bayern wird das Reichsbanner seit einiger Zeit auch insofern von den Behörden schikaniert, als die Führung des Adlers auf den Fahnen und Stempeln des Reichsbanners verboten wurde. Die Behörden stützen sich dabei auf eine Verordnung des bayerischen Innenministers vom April d. J., in der festgelegt wurde, daß privaten Vereinigungen die Führung des Reichsbanners untersagt sei. Auf eine Beschwerde der sozialistischen Landtagsfraktion erteilte der Innenminister die Auskunft, die bayerische Regierung verrete im Einvernehmen mit der Reichsregierung die Aufhebung, daß das Reichswappen ebenso wie das frühere kaiserliche Wappen nur von Reichsbehörden und Reichsstellen geführt werden dürfe und strafgesetlich Schutz genieße (§ 300 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzbuches).

Französische Finanzfragen

Eigener Funddienst

Paris, 10. Sept. Der in Frankreich herrschenden Sitte, während der Parlamentsferien durch große politische Reden die Stellungnahme der Regierung zu den Tagesproblemen kundzutun, hat am Mittwoch auch Painlevé Rechnung getragen und bei seinem Aufenthalt in Wülhausen im Elsaß die Haltung der Regierung in der Finanzkrise dargestellt. Auf die Gefahr der großen schwebenden Schuld, die Frankreich zu tragen habe, hinweisend, forderte der Ministerpräsident auf, die neue Anleihe zu seignen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Ergebnis dieser Anleihe den Erwartungen entsprechen werde. Er nahm dann zum Haushaltsplan für 1926 Stellung und erklärte, daß dieser vollkommen im Gleichgewicht sei und

Dr. Gehler, Reichswehr und „Schwarze“ Reichswehr

Der Reichswehrminister hat vor einigen Monaten mit einer kurzen Handbewegung und mit einigen beschwichtigenden Redensarten das Problem der „Schwarzen Reichswehr“ aus der Welt zu schaffen versucht. Nun ist es zweifellos richtig, daß die der Reichswehr in den Jahren 1922/23 angetragene mehr oder minder bewaffnete Bande der sog. „Schwarzen Reichswehr“ nicht den geringsten Wert für die Führung eines Krieges nach „außen“ und für größere militärische Operationen besäße. Die innenpolitische Gefahr eines mit der staatlichen Exekutive verknüpften militärischen Bandenwesens tritt um so deutlicher in Erscheinung.

Die Geschichte der Umsturzversuche der Nachkriegszeit hat ja mit aller Deutlichkeit erwiesen, daß die zahlreichen Putsch, die seit dem Ende des großen Krieges in Griechenland, in Spanien, in Italien, in Portugal „inszeniert“ worden sind, immer nur unter Mitwirkung der regulären Wehrmacht zustande gekommen sind. Zuerst wird regelmäßig die Armee und die Polizei infiltriert — und dann geht die Bombe hoch.

Wir sind im Herbst 1923 haarsträubend an einer allgemeinen völkischen Revolte größten Stils vorbeigekommen, vor der uns wohl nur die Befestigung der Wehrmacht und die damit einhergehende wirtschaftliche Entspannung sowie die Erstens, erstklassig bewaffnete Heere der einstigen Entente im Westen und Osten bewahrt haben. Darüber erfahren wir jetzt, nach zwei Jahren, Einzelheiten durch den Gemährsmann der „Weltbühne“, der besser über die republikanische Wehrmacht und ihr illelegales Anhängel Bescheid wußte, wie Herr Gehler und Herr von Seeckt.

Der Wehrkreis 3 im Zentrum des Reiches, um die Reichshauptstadt gelagert, bot damals ein eigenartiges Bild. Die Kasernen, die Truppenübungsplätze, die Festungen, die Besatzung der Division und der Regimente waren mit den Vertrauensleuten der „Schwarzen“ durchsetzt. Selbst in das Vorzimmer des Herrn v. Seeckt reichte die „Struppe“ des Putschistenanführers Schulz und seines Gehilfen, des Major Buch — oder, Trodem die „Schwarzen“ lebhaft als „Zivilarbeiter“ geführt wurden, und ihren Sold lebhaft aus dem „Geldsack“ des Herrn Gehler erhielten — waren sie liberal anzutreffen und hatten ihre Hände am Mikroskop der Wehrmacht, in den Munitionskammern und Waffensmagazinen und in den Kasernen der Reichswehr!

Erst einen Tag vor dem Putsch ist es den Herren vom Reichswehrministerium etwas ungemütlich geworden und sie erwirkten den Haftbefehl gegen den Major Buch — und vier Tage vorher die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten! 14 Tage darauf aber weiß kein Mensch mehr etwas von dem Liebesverhältnis zwischen der „richtigen“ und der „schwarzen“ Reichswehr!

Nicht wir, sondern Herr Gehler war es, der durch seine fortgesetzten Landesverratsprozesse und durch seine schnoddrige Erledigung dieser Materie das Problem der „Schwarzen Reichswehr“ zu einer innenpolitischen Kernfrage gemacht hat. Es ist nur zu hoffen, daß die Öffentlichkeit allmählich die Schmach empfindet, die ihr durch dieses Benormundungssystem, das an die schlimmsten Zeiten des Militärstaates und der Kabinettsjustiz erinnert, angetan wird — im siebenten Jahr der Republik! Der Prozeß gegen den Oberleutnant Schulz, der demnach in Danneberg an der Warthe stattfindet, wird hoffentlich Klarheit über die geheimen Fäden zwischen der „Bene“ der „Schwarzen“ und der „richtigen“ Reichswehr bringen. Ein Verbot durch „Ausschluß der Öffentlichkeit“ gibt es diesmal nicht! Oder die Regierung identifiziert sich mit den Narren und Strauchrittern, die vor zwei Jahren Deutschland aus seiner Not erlösen wollten — mit Mord und Totschlag und mit Bürgerkrieg!

Glimmende Feuer im Zentrum

Es drängt und schwellt im Zentrum — auch nach dem Offenburger Parteitag der Badischen Zentrumspartei, der für Dr. Wirth so klärende Zustimmung brachte. Die Erschütterung des Zentrums infolge der Rechtsabwendung seiner Reichstagsfraktion ist noch nicht vorüber. Die linksstehende Zentrumspresse klagt, daß der Badische Parteitag noch keine reifliche Klärung gebracht hat. Sie behauptet, daß vor der Abstimmung der Resolution keine Aussprache über den Inhalt und die Formulierung der Willensfindung des Parteitages herbeigeführt wurde, damit jeder einzelne Satz der Resolution genau erklärt worden wäre. So wie die Resolution jetzt lautet, könnten sowohl die Anhänger, wie die Gegner Dr. Wirths sie sich zu eigen machen. Auch auf dem Offenburger Parteitag habe man der Wirklichkeit noch immer nicht ganz offen ins Auge gesehen und der Reize zwei Spielräume gelassen. Außerdem habe man bedauerlicherweise den Pressevertretern der Partei die Teilnahme an den Beratungen des Zentralkomitees nicht gestattet, obwohl das, was das Zentralkomitee verhandelt, das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen brauchte.

Die hinter Dr. Wirth stehenden demokratisch und sozial gesinnten Zentrumswählermassen wollen keine künstliche Verschleierung der Gegensätze, sondern die Auswirkung der klaren politischen Linie der christlichen Demokratie, wie sie Dr. Wirth vertritt. Aus diesem Grunde warnt das Frankfurter Zentrumblatt, die „Rhein-Mainische Volkszeitung“ vor jeder mit taktischen Mitteln der Veräppelungspolitik künstlich hergestellten Parteidisziplin. „Es wäre verhängnisvoll“, so schreibt das Blatt, „wenn nach dem Ergebnis des Offenburger Parteitages nun ein fastlich ungeschickter Optimismus seinen Einzug hielte. Nach den Reden von Dr. Marx und Prälat Dr. Schöfer ist bei manchen Teilnehmern an der Versammlung offenbar der Eindruck entstanden, daß ja nun alles in schönster Ordnung wäre. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck darauf verwiesen werden, wie es ja Dr. Wirth auch getan hat, daß nun alles von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängt.“

Manöverstimmung

In Deutschland herrscht augenblicklich „Manöverstimmung“! Große Manöver finden in sämtlichen Wehretreisen statt! Sämtliche Infanteriedivisionen sind in die „Herbstübungen“ eingeteilt und zwar nicht auf den militärischen Übungsplätzen, um die Kosten zu erparieren, sondern „im freien Gelände“, um den nötigen „Kontakt mit der Bevölkerung“ zu erhalten! Manöverberichte aus Ostpreußen melden von großen Schlachten an der polnischen Grenze, von gefährlichen Auseinandersetzungen mit widerhaarigen polnischen Bauern, welche den Truppen Schweinehälften als Quartiere angeboten hatten, von den Manövern der sächsischen Division im Erzgebirge und anderes mehr. Herr Gehler und Herr v. Seeckt werden in dem vom „roten Terror“ befreiten Sachsen in Annaberg erwartet, ferner zu einem Schlußkampf in Freiberg, der Stadt, in welcher durch

Das Zentrum und die Steuer- und Zollpolitik des Reichstages

Von Stefan Meier-Freiburg, W. d. R.

I.
Auf dem badischen Parteitag des Zentrums in Offenburg am Sonntag, 7. Sept., wurde in einem Referat der Zentrumspartei abgeordnete Dr. Brüning die Haltung des Zentrums im Reichstag bei den Steuer- und Zollverhandlungen zu reaktieren. Der offizielle Bericht der badischen Zentrumspresse lautet in der Einleitung darüber:

„Mit großer Erwartung durfte der Rede des Herrn Dr. Brüning, des Geschäftsführers des Gewerkschaftsbundes, entgegengelesen werden. Brüning hat im Verein mit dem unlangst verstorbenen Dr. Reich als Sachverständiger die Steuer- und Zollverhandlungen im Reichstagsauschuß mitgemacht und war deshalb der berufene Mann, die durch die Sozialdemokratie gerade für die Landtagswahlen betriebene Zoll- und Steuerpropaganda auf ihre wahre Linie, die Linie der strapaziösen Agitation, zurückzuführen. Der badische Zentrumsparteitag hat damit den Kampf gegen die unberechtigten Behauptungen eröffnet, die Reichstags-Zentrumspartei habe infolge ihrer Zustimmung mit den Sozialdemokraten eine unsoziale Politik betrieben.“

Wenn diese Feststellung richtig ist, warum ärgert es denn so innerhalb der Zentrumspartei? Warum hat denn Dr. Wirth seinen aufsehenerregenden Schritt getan? Etwas, was alles, was über die abgeklärte Steuer- und Zollpolitik der Regierungsparteien, zu denen das Zentrum gehört, von der Sozialdemokratie geschrieben worden ist, nichts als — um im Tone der Zentrumspresse zu schreiben — strapaziöse Partisanenpolitik ist? Wäre dem so, dann:

1. müßte die Zentrumspresse nicht seit Wochen einen verzweifelten Abwehrkampf gegen die Angriffe von innen und außen führen und
 2. hätte das Zentrum nicht nötig, in langatmigen partei-offiziellen Erklärungen seine Haltung zu rechtfertigen.
- Wie die Zentrumspartei sich zu einzelnen Fragen der Steuer- und Zollpolitik verhält, ist ihre eigene Sache. Wenn aber die Herren glauben, daß sie aus nachsten materiellen Profitinteressen die Rechte des Volkes preisgeben, andere verantwortlich zu machen, wie das Herr Brüning in seiner Rede in Offenburg verläßt hat, so ist das ein Vermissen, das von Agitationsdemagogie nicht mehr weit entfernt ist. Die Ausführungen des Herrn Dr. Brüning schlaan den Tatsachen ins Gesicht. Wo ist in der ganzen Steuerangelegenheit der soziale Inhalt festzustellen, den die Geleise durch die Mitarbeit des Zentrums bekommen sollen? Die sozialen Verbesserungen im einzelnen vorzutragen, hat Herr Dr. Brüning aus berechtigten Gründen unterlassen.

Für die Lohn- und Gehaltsempfänger führte die Sozialdemokratie vom Januar 1925 bis zum Abschluß der Verhandlungen einen schweren Kampf und justete die Lohnsteuer nach zwei Seiten (Erhöhung des Existenzminimums und Ausbau des Familien- und Kinderzulagens) sozialer zu gestalten, was durch den Widerstand der Regierungsparteien fast reiflos wurde. Diese Durchsetzung der Lohnsteuer für die Empfänger — denn eine solche ist die unerhöht weitgehende Ermäßigung — geschähe, wenn alle sämtliche Anträge der Sozialdemokratie abgelehnt worden, aber mit Hilfe des Zentrums.

Nicht anders handelte das Zentrum bei der Entschloßung über den Steuerartikel. Die Regierungsvorlage schloß einen Tarif vor, der im Höchstmaß die großen und größten Einkommen bei uns in Deutschland mit 33% besteuert wissen wollte. Die Regierungsparteien gingen bis auf 40 Prozent. Die Sozialdemokratie erkannte sofort, daß bei der reaktionären Einstellung der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages und des Reichstages ihre Vorkämpfe fastlich berechtigt und zu beargüßeln sein müßten. Das war der Grund, warum die Partei nicht einfach die Wiederherstellung des Steuerfußes der Weimarer Nationalversammlung mit über 60 Proz. für die großen Einkommen forderte. Für einen solchen Antrag wäre jedoch jede Möglichkeit der Diskussion ausgeschlossen gewesen. Sie beschränkte sich daher in der Hoffnung, daß das Zentrum sich auf den Boden des Antrages stellt, darauf, einen abgestimmten Steuerartikel, der die kleinen Einkommen schon, vorzuschlagen, der im Höchstmaß 50 Prozent Steuerbelastung für die großen Einkommen vorsetzt. Auch dieser Antrag wurde freilich der Zentrumsvorlage sowohl im Steuer- als auch im Reichstagsauschuß abgelehnt. Gleichwohl wurde aber auch jedes Entgegenkommen gegenüber den Lohnsteuerempfängern mit der Bemerkung abgelehnt, daß es finanzwirtschaftlich nicht tragbar wäre.

Als die Entscheidung über die gesetzlichen Bestimmungen im Einkommensteuergesetz gefaßt wurde, die eine Besteuerung nach dem Verbrauch dort vorsetzt, wo die Steuererhebung in einem offensichtlichen Mißverhältnis zum Lebensaufwand eines Steuerzahlers steht, kämpfte die Sozialdemokratie für die Wahrung der Rechte der Regierungsparteien. Aus der Mißverhältnis der § 49, der die Besteuerung nach dem Verbrauch regelt, ist durch die Regierungsparteien eine Kennzeichnung gemacht worden. Durch diese Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen ist die Möglichkeit der Verbrauchsbesteuerung wesentlich eingeschränkt. In diesem Kampf, der sich gegen die ärmere, ererbenden Schlemmer in unserem Volke richtet, ist die Sozialdemokratie ebenfalls vom Zentrum im Stich gelassen worden. Das Zentrum brachte an der Seite der Reichsparteien in diesem Paragraphen die scharfe Wirkung der Verbrauchssteuer auf den Verbrauch und die Steuerbegünstigung für die überflüssigen Elemente in unserem Volke.

Diese Beispiele, die an Hand der Akten zusammengefaßt sind und die auch Herr Dr. Brüning mit allen dialektischen Klünften nicht abschwächen kann, soll gezeigt werden, auf welche schmerzhaften Füßen die Zentrumspartei gegen die Sozialdemokratie steht.

In einem zweiten Artikel werden wir uns mit dem Referat der Rede des Herrn Dr. Brüning auseinandersetzen.

demokratie stellen, in der Auswirkung aber nicht weit genug gehen. Die Steuer beträgt unter Beachtung des jetzt festgelegten Kinder- und Familienprivilegs, wie wir das an einem Beispiel veranschaulichen wollen:

1. Bezieher Arbeiter mit 3 Kindern und 4200 M. Jahreseinkommen: 10 Prozent Steuer von 4200 — 420 M. d. i. 2376 M. = 237,60 M., d. i. 5,66 Prozent.
2. Bezieher Arbeiter mit gleichem Einkommen: 10 Prozent Steuer von 4200 — 600, d. i. 3600 = 360 M., d. i. 8,57 Prozent.
3. Bezieher Arbeiter mit 3 Kindern und 7500 M. Jahreseinkommen: 10 Prozent Steuer von 7500 — 2700, d. i. 4740 M. = 474 M., d. i. 6,32 Prozent.
4. Bezieher Arbeiter mit gleichem Einkommen: 10 Prozent Steuer von 7500 — 600, d. i. 6900 M. = 690 M., d. i. 9,20 Prozent.

Die angeführten Beispiele zeigen nach dem prozentualen Belastung mit nach dem Einkommen, aber auch prozentuale Entlastung je nach dem Familienstand.

Eine gleich unsoziale und geradezu verständnislose Haltung nahm das Zentrum bei der Beratung der Einkommensteuer ein, als die Entscheidung über den § 56 des Gesetzes gefaßt wurde. Der § 56 betont, daß bei der Berechnung, das sind die Kreuze, die nicht zur Klasse der Lohn- und Gehaltsempfänger zählen, also nicht lohnsteuer, sondern veranlagungs-pflichtig sind, besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigen, durch Ermäßigung oder Erlass der Einkommensteuer berücksichtigt werden, wenn das Einkommen 30 000 M. nicht übersteigt. Der Regierungsentwurf sah im § 56 16 000 M. als Höchstgrenze vor. Die Rechte fastlich berechtigt und zu beargüßeln sind. Das Zentrum stimmte für diesen Antrag. Die Wirkung dieses Antrages ist, daß ein Fabrikdirektor oder Gewerbetreibender unter Umständen bei einem Einkommen von 30 000 M. überhaupt keine Einkommensteuer zahlt. Das aber ein reicher Mann ein oder zwei Söhne, die studieren, so zieht er die Unterhaltungskosten für seine Söhne von seinem Einkommen bei der Steuererklärung ab. Nehmen wir ein Beispiel: Ein Steuerzahler mit 30 000 M. Einkommen gibt für 2 Kinder, die studieren, an Unterhaltung im Jahre 10 000 M. aus, so ermäßigt sich nach diesem Paragraphen sein Einkommen von 30 000 M. auf 20 000 M. Für 10 000 M. Einkommen ist also der Steuerzahler steuerfrei. Er macht damit eine steuerliche Ersparnis, die größer ist, als das durchschnittliche Jahreseinkommen eines ungelerten Arbeiters.

Wenn eine solche gelegentliche Arbeit sozial gerecht ist, dann möge Herr Dr. Brüning einmal dem deutschen Volke sagen, was nach seiner Ansicht dann unsozial ist!

Das angeführte solcher steuerlicher Entlastung die Sozialdemokratie in Konsequenz dieser Beschlässe zum Gegenstand für die Lohn- und Gehaltsempfänger ausbilde, war nicht nur verständlich, sondern Pflicht. Leider sind dann, als die Rechte diese Durchsetzung der Lohnsteuer für die Empfänger — denn eine solche ist die unerhöht weitgehende Ermäßigung — abgelehnt worden, aber mit Hilfe des Zentrums.

Nicht anders handelte das Zentrum bei der Entschloßung über den Steuerartikel. Die Regierungsvorlage schloß einen Tarif vor, der im Höchstmaß die großen und größten Einkommen bei uns in Deutschland mit 33% besteuert wissen wollte. Die Regierungsparteien gingen bis auf 40 Prozent. Die Sozialdemokratie erkannte sofort, daß bei der reaktionären Einstellung der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages und des Reichstages ihre Vorkämpfe fastlich berechtigt und zu beargüßeln sein müßten. Das war der Grund, warum die Partei nicht einfach die Wiederherstellung des Steuerfußes der Weimarer Nationalversammlung mit über 60 Proz. für die großen Einkommen forderte. Für einen solchen Antrag wäre jedoch jede Möglichkeit der Diskussion ausgeschlossen gewesen. Sie beschränkte sich daher in der Hoffnung, daß das Zentrum sich auf den Boden des Antrages stellt, darauf, einen abgestimmten Steuerartikel, der die kleinen Einkommen schon, vorzuschlagen, der im Höchstmaß 50 Prozent Steuerbelastung für die großen Einkommen vorsetzt. Auch dieser Antrag wurde freilich der Zentrumsvorlage sowohl im Steuer- als auch im Reichstagsauschuß abgelehnt. Gleichwohl wurde aber auch jedes Entgegenkommen gegenüber den Lohnsteuerempfängern mit der Bemerkung abgelehnt, daß es finanzwirtschaftlich nicht tragbar wäre.

Als die Entscheidung über die gesetzlichen Bestimmungen im Einkommensteuergesetz gefaßt wurde, die eine Besteuerung nach dem Verbrauch dort vorsetzt, wo die Steuererhebung in einem offensichtlichen Mißverhältnis zum Lebensaufwand eines Steuerzahlers steht, kämpfte die Sozialdemokratie für die Wahrung der Rechte der Regierungsparteien. Aus der Mißverhältnis der § 49, der die Besteuerung nach dem Verbrauch regelt, ist durch die Regierungsparteien eine Kennzeichnung gemacht worden. Durch diese Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen ist die Möglichkeit der Verbrauchsbesteuerung wesentlich eingeschränkt. In diesem Kampf, der sich gegen die ärmere, ererbenden Schlemmer in unserem Volke richtet, ist die Sozialdemokratie ebenfalls vom Zentrum im Stich gelassen worden. Das Zentrum brachte an der Seite der Reichsparteien in diesem Paragraphen die scharfe Wirkung der Verbrauchssteuer auf den Verbrauch und die Steuerbegünstigung für die überflüssigen Elemente in unserem Volke.

Diese Beispiele, die an Hand der Akten zusammengefaßt sind und die auch Herr Dr. Brüning mit allen dialektischen Klünften nicht abschwächen kann, soll gezeigt werden, auf welche schmerzhaften Füßen die Zentrumspartei gegen die Sozialdemokratie steht.

In einem zweiten Artikel werden wir uns mit dem Referat der Rede des Herrn Dr. Brüning auseinandersetzen.

ein „Mißverständnis“ vor zwei Jahren 20 Menschen durch die Reichswehr vom Leben in den Tod befördert worden sind. Der Clou der diesjährigen „Kaisermanöver“ erfolgt dann wie gewohnt zum Schluß durch einen großen Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten, dem General von Hindenburg!

Selbstverständlich sind „Herbstübungen“ einer Armee von 100 000 Mann notwendig wegen der Schulung der Truppe sowohl wie der höheren Führungskräfte. Die Reichswehr ist keine Polizei. Ihr fallen wichtige Grenzschutzaufgaben zu und kein Mensch hat etwas dagegen einzuwenden, daß in einer Ueber-gangszeit zu einem neuen Völkervertrag, in dem die bis an die Zähne bewaffneten „Feindbündelstaaten“ unser schwaches Kontinent umgeben, dieses Minimum an Wehrmacht erstklassig geschult und ausgebildet wird.

Die Rechte der Wehrmacht aber ist die gegen die angeblich militärisch feindliche Linke gerichtete Tendenz, die aus diesen „Manöverberichten“ spricht. Was es im übrigen unbedingt

nötig, gerade gegenwärtig Manöver größten Stiles abzuhalten, wo doch die tiefste wirtschaftliche Depression über Deutschland liegt, ist und Arbeitslosigkeit zum Himmel schreit? Was es unbedingt notwendig, u. a. die Manöver ausgerechnet im Gleichgewicht des Existenzminimums, vor den anscheinenden Stücken und Beimarkeitem im Brauntohlengebiet der Luft, im Industriegebiet der unteren Wehr — nur nicht auf dem Truppenübungsplatz?

Das Ausland aber laßt über ein Volk, das an die ganze Welt verschuldet ist, das seinen Etat nur balancieren kann unter Anspannung der Steuerfahne bis zum alleräußersten, dessen Konserne und Truist vertragen unter dem Druck der Deflation und der Abzehrung — das aber jetzt feste feiert die Jahrtäufelfeier, den „Bismarcklauf“, die „Deutsche Museumfeier“, Oktoberfest und Vogelweie und nun noch diesen Manövertrümmel — als Krönung der Sündenbühnen in diesem „narrischen Jahr“!

Ein katholischer Geistlicher über die jüngste Zentrumspolitik

Der Würzburger katholische Politiker Ritus Keller, der im Gegensatz zu Zentrum und Bayerische Volkspartei in Bayern eine christlichsozialistische Partei gegründet hat, beschränkte in seinem in Würzburg erscheinenden Blatt „Das neue Volk“ die Zentrumspolitik der jüngsten Zeit als tiefe Verjüngung an Volksgesundheit und Volkstüchtigkeit. R. Keller charakterisiert treffend auch die Parteiführer, die die Arbeiter über die wahre Bedeutung der Dinge hinwegtäuschen sollen:

„Man stelle sich nur vor: Die Fraktion macht eine Steuer- und Zollpolitik mit den Weikarp und Luther durch die und dünn mit und verteuert damit die ganze Lebenshaltung des Volkes, dann muß Stegerwald zu den Arbeitern gehen — einerseits diese Politik verteidigen, andererseits den Blick der Arbeiter von dieser Wirkung der Politik im Reichston ablenken und Regierung, greife zu in der Preispolitik!“ rufen. Das ist doch Zährmarsmethode! Die Jugend laßt, das sei nicht mehr wahrhaftig, das sei Lüge, Zerschlagung der Arbeiter.“

Keller weist dann gerade an bayerischen Kleinbäuerlichen Verhältnissen nach, daß auch die Bauern bei der Zollpolitik die Betroffenen sind und nur die Großgrundbesitzer an den Gewinnschüssen verdienen.

Aus dem Freistaat Baden Zum Kapitel „Preisabbau“

Die Landeszentrale des Bad. Einzelhandels schreibt uns: Die Reichsregierung predigt den Preisabbau — beim Einzelhandel. Währenddem geben aber die Produzenten und Absatzanten in gleichbleibender Regelmäßigkeit mit ihren Preisen ab 1. September und ab 1. Oktober wiederum in die Höhe. Es liegt uns hier eine ganze Reihe von Belegen vor. Den Höhepunkt bedeutet es aber wohl, wenn im gleichen Augenblick, in dem die Reichsregierung alle möglichen Maßnahmen zur Herabsetzung der Preise — beim Einzelhandel — unternimmt, ein staatliches Unternehmensgesetz, nämlich für Spielzeug, den Preis recht beträchtlich hinaufsetzt. Vor uns liegt ein Rundschreiben der „Vereinigten badischen Staatsfirmen in Dürheim-Kappena“ (deren Verwaltung bekanntlich dem badischen Finanzministerium untersteht) folgenden Wortlauts: „Bad Dürheim, den 31. August 1925.“

Seute sehen wir uns genötigt, unserer verehrten Kundenschaft davon Mitteilung zu machen, daß die bedeutende Erhöhung der allgemeinen Betriebskosten, wiederholte Erhöhung der Löhne usw., den Verband deutscher Spielzeugfirmen, in ganz bestehenden Ausmaß die Preise für Spielzeug zu erhöhen. Die erhöhten Preise treten mit dem 1. September 1925 in Kraft und betragen: Für Spielzeug aller Art, nämlich 6. — per 100 Kilo (bisher 5.00 Mk.) oder Körnungen Mk. 6. — per 100 Kilo (bisher 5.00 Mk.) ohne Steuer, unverändert. Bei Mindestabnahme von 15 Tonnen in einer Partie, franco Empfangsstation. Die Kosten für die Sätze sind vorläufig noch nicht erhöht. Die Steuer für Sätze bis zum 30. September noch 74 Pfg. pro 100 Kilo; ab 1. Oktober 3 Mark per 100 Kilo. Die Frachtkosten für eingekaufte Sätze betragen für jeden Sack 10 Pfg., einerlei welches Fassungsvermögen der Sack besitzt. Vereinigte Bad. Staatsfirmen Dürheim-Kappena u. G. Ges. Unterjoch.

Noch in diesen Tagen hat der Reichsfinanzminister auf das bestimmteste erklärt, daß die Behauptung erhöhte Steuerlasten, die von Industrie- und Handelsseite gegen die Möglichkeit des Preisabbaues ins Feld geführt werde, absolut unzutreffend sei. Den Wert dieser antichristlichen Erklärung kann man aus obigen — in gewissen Sinne ebenfalls als antichristlich zu bezeichnen — Rundschreiben erkennen, wonach die Steuer ab 1. Oktober von 74 Pfg. auf 3 Mark per 100 Kilo erhöht wird. Zusammen mit der oben erwähnten Preiserhöhung macht dies etwas weniger als 2 Pfennig auf das Pfund aus, also rund 20 Prozent weniger! Beispiel wiederum recht deutlich, Man sieht an diesem Beispiel wiederum recht deutlich, wie sich bei den Preisabbaumaßnahmen der Regierung Theorie und Praxis extrem gegenüberstellen.

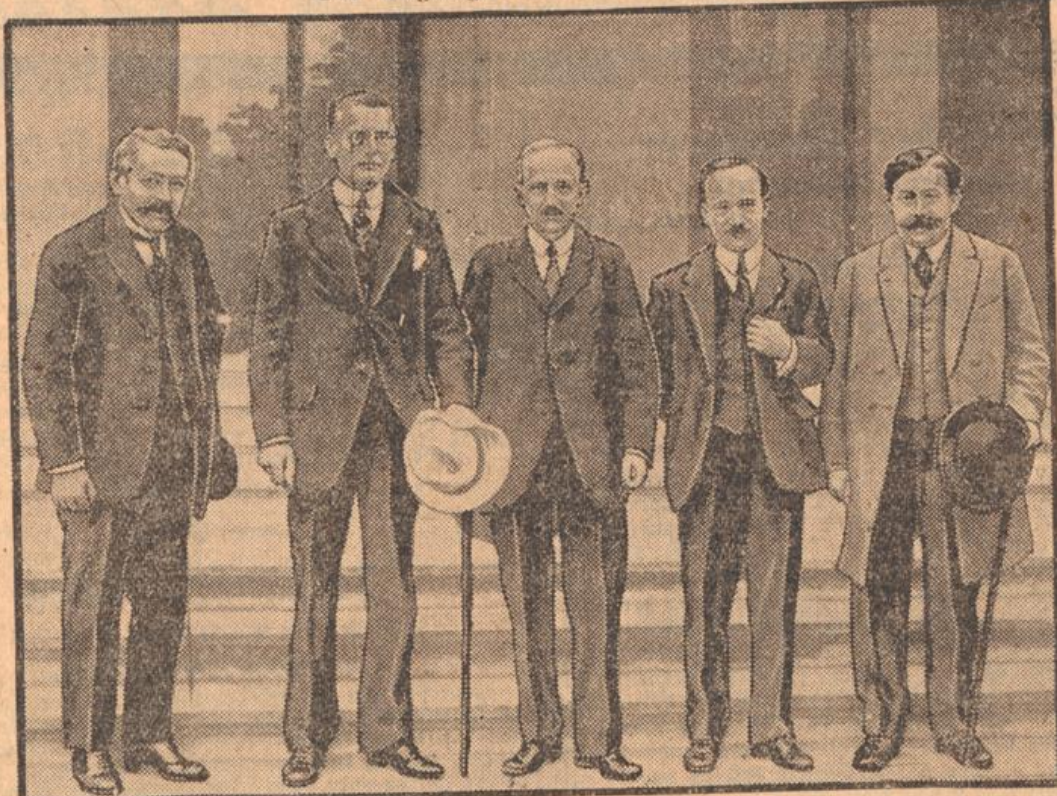
Wiederholung des historischen Festzuges in Gengenbach

Der anlässlich der Schwarzwälder Gewerbeausstellung in Gengenbach (vom 15. 8. bis 21. 9. 25) am 23. August abgehaltene historische Festzug war ein derartig überaus großer Erfolg beschieden, hat derselbe doch rund 20 000 Besucher an jenem Tage nach Gengenbach gelockt, daß man sich entschlossen hat, den Festzug anlässlich der Gründungsfeier des Klosters Gengenbachs, der berühmten Benediktiner-Abtei, am Sonntag, 13. September, zu wiederholen. Derselbe beginnt nachmittags 3 Uhr. Abends 8 Uhr findet ein großes Konzert der Vereingung Bad. Volkseumüller statt. Mit dem Festzug der schönen „Schwarzwälder Gewerbeausstellung“ hier werden die Gäste also nochmals Gelegenheit haben, im Bilde zu erhaschen, wie sich hier seit 2000 Jahren im „Kloster Gengenbach“, was die große Welt bewahrt, hob und niederwarf. — Für Sonntag, 20. September, ist anlässlich der Tagung des Ortenauer Winerverbandes eine Weinprobe der prämierten Weine dieses Verbandes vorzusehen. Näheres wird durch Anzeigen bekanntgegeben.

Rundgebung der deutsch-schweizerischen Gemeinden für eine baldige Aufhebung der Grenzsperrre

Die „Basler Nachrichten“ beschäftigen sich in einem ansehnlich inspirierten Bericht mit den Protestkundgebungen der deutsch-schweizerischen Gemeinden am Obersee für eine baldige Aufhebung der Grenzsperrre. Sie schreiben: Wie erinnerlich, war den Schweizer Behörden der Vorwurf gemacht worden, daß die Schwierigkeiten allein noch von Schweizern ausgehen. Der Wunsch auf sofortigen Abbau der Grenzsperrmaßnahmen muß als berechtigt angesehen werden. Es muß aber auch festgestellt werden, daß die Landesbehörde bei der ihr zufallenden Verantwortlichkeit für die wirtschaftlichen Verhältnisse im eigenen Land sich von viel ernstlicheren, weittragenderen und komplizierteren Erwägungen zu leiten lassen haben, als der einzelne Grenzbesitzer oder Durchreisende. Man wird sehr wohl verstehen, daß die Initiative von Deutschland aus geht, denn die Deutschen sind es einmal, die von der erwähnten Aufhebung aller Kriegs- und Nachkriegsbeschränkungen im deutsch-schweizerischen Grenzverkehr den Hauptnutzen ziehen werden. Lediglich fiskalische Gründe sind es jedenfalls nicht, die in der Schweiz zur Aufrechterhaltung gewisser Kontrollmaßnahmen geführt haben. Wird die am 13.—14. September in Freiburg (Schweiz) zusammen tretende Schweizerische Polizeidirektorenkonferenz bedenken gegen eine Abschaffung des Grenzsperrsystems als unbedeutend anerkennen, dann: „Was mit all dem Zeug!“

Die Tagung des Bölkerbundes



hat in Genf die weitaus meisten führenden Politiker versammelt. Unser Bild zeigt von links: Briand, Chamberlain, Scialoja, Benesch, Painlevé; der Letztere eröffnete auch die Sitzung des Bundes.

Wahlaufbruch des Zentrums zu den badischen Landtagswahlen

Die badische Zentrumspartei hat gestern ihren Wahlaufbruch zu den Landtagswahlen veröffentlicht. Was auch der Zentrumsparteitag am vorigen Sonntag in Offenburg äußerlich noch so aut abgelaufen sein, dank der erprobten Regierungskünste, die dem Zentrum eigen sind, so merkt man doch bei der genaueren Durchsicht des Wahlaufbruchs, daß auch die badische Zentrumspartei angelehnt der Haltung des Reichstagszentrums bei den Steuer- und Zollgesetzen und verstärkt durch die Demonstration des Herrn Dr. Witt, lebhafteste Sorgen hegt. Wer den getrienen Wahlaufbruch mit den Wahlaufbrüchen des Zentrums der letzten Jahre vergleicht, merkt sofort, daß diesmal die innere Sicherheit doch etwas fehlt. Man weiß halt im Generalstab des Herrn Prälaten Dr. Schöfer doch nicht genau, wie ein, wenn auch scheinlich nur geringer Teil des Zentrums, am 25. Oktober auf die Haltung des Zentrums bei den Steuer- und Zollgesetzen reagieren wird.

In dem Wahlaufbruch wird zunächst für Einmündigkeit unter Beibehaltung der Verhältniswahlens Stimmung gemacht, eine Forderung, die auch aus formaler Sicht ist. In dem Wahlaufbruch wird die Frage über „allzu häufige Wahlen“ als berechtigt erklärt, wobei aber zu bedenken ist, daß bei der vollständigen Neugestaltung der Dinge in Deutschland, zwangsläufig die Wahlen etwas häufiger aufeinander folgen müssen. Zur gegenwärtigen Staatsform nimmt der Wahlaufbruch in der beherrschenden Weise Stellung, daß das Zentrum „auch fernherhin dem Geiste der Väter getreu für den Schutz der bestehenden Verfassung in Land und Reich“ sich einsetzen will. Das ist kein Bekenntnis zur Republik und ist auch kein Bekenntnis zur Monarchie; das Zentrum findet sich mit jeder Staatsform ab, wenn nur seine religiösen und kulturpolitischen Spezialinteressen die ihm genehme Verfassungsrichtung finden. Das Zentrum will „unserer Bevölkerung Arbeit und Brot bieten“. Diese Aufgabe sei eine „vordringliche“. Und nun versucht der Wahlaufbruch das Zentrum, den Zentrumswählern einzureden, daß die jüngste Zollgesetzgebung im Reich, mit ihren auf das Wirtschaftsleben verhängenden Folgen, eine Arbeit und Brot schaffende politische Handlung gewesen sei. So ein bißchen verschämt wird dabei angegeben, daß dem Zollwundgesetz Mängel anhaften. Selbstverständlich wird verschwiegen, daß das Zentrum ausnahmslos mitgegeben hat, die Durchsetzung der Zollgesetz zu ermöglichen, also eine gründliche Betrachtung zu verhindern, und die Opposition, die eben der gemeinsamen Verfassung forderte, zu vernachlässigen. Das werden wir im bevorstehenden Landtagswahlkampfe der badischen Wählerchaft mit allem Nachdruck an der Hand der Tatsachen eindrucklich zu Gemüte führen.

Die Leitung der badischen Zentrumspartei weiß recht gut, und der Inhalt ihres Wahlaufbruchs zeigt auf, daß das Zentrum, das im Reichslande an der Seite mit den deutschnationalen auf wirtschaftlichen und innerpolitischen Gebieten reaktionäre Politik betrieben hat, auch bei den badischen Landtagswahlen mit seinen wirtschaftlichen und allgemeinen politischen Argumenten keinen leichten Stand haben wird. Darum ist die Hälfte des Wahlaufbruchs den religiösen und kulturpolitischen Absichten und Forderungen des Zentrums gewidmet. Der zweite Teil ist nur so bespitzt mit Hinweisen auf die „christlichen Grundfragen“, auf die „christliche Schule“, auf den „christlichen Geist“ usw. Die konfessionelle Leberbildung wird gefördert und der angeblichen „Entchristlichung der Schule“ entgegengetreten. Der Wahlaufbruch fordert, von katholischen Wählern „dürfen nur solche Abgeordnete gewählt werden, die hierin eine unbedingte Gewähr bieten“. In diesem Teile des Wahlaufbruchs hat die Parteileitung des badischen Zentrums völlig ihre innere Sicherheit beibehalten.

Sie weiß, daß der erzkonservative Reichsschulgesetzentwurf vorliegt und sie weiß auch, daß dieses von reaktionären Gefinnung und Unzulänglichkeit zeugende Nachwerk, ebenfalls im Einklang durchgesetzt werden soll, damit die Opposition nicht in die Lage kommt, den Volksmassen den wahren Charakter des projektieren Reichsschulgesetzes zu zeigen. Wir sagen es auch ganz offen heraus: Dieser reaktionäre Reichsschulgesetzentwurf ist mit der wichtigsten Forderung in dem Handels- und Zollgesetz, den die Luther-Regierung und die anderen Reaktionsparteien mit dem Zentrum bei der Durchsetzung der Steuer- und Zollgesetz abgeschlossen haben. Das hindert aber die badische Zentrumspartei nicht, in ihrem Wahlaufbruche folgendes zu sagen:

„Der alte Geist der Kulturkämpfer ist leider wieder erweckt. Schon die frühen Erfahrungen aus der Reichspräsidentenwahl haben uns diese Erfahrungen zum schmerzlichen Bewußtsein gebracht. Man möchte den kirchentreuen Katholiken als „Ultramontanen“ gern wieder in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung zum Staatsbürger zweiter Klasse degradieren. Dieser Kulturkämpfergeist muß in die Schranken angewiesen, die Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit auch für den glaubensstreuen Katholiken restlos und erfolgreich gesichert werden. Wer das will, der wäble und wäble Zentrum.“

Und damit die katholischen Wähler das Gruseln vor dem angeblich herumspukenden Kulturkämpfergeist rechtzeitig bekommen, heißt es in dem Wahlaufbruch wörtlich:

„Diese Mahnung scheint uns umso dringender, als niemand sicher voraussetzen kann, wie sich nach den Wahlen die Regierungsbildung gestalten wird.“

Die katholische Wählerchaft soll also in die in den Tatsachen nicht begründete Furcht veretzt werden, bei einem Regierungswechsel nach den Wahlen könne kulturkämpferischer Geist praktische Bedeutung im Lande Baden erlangen. Dabei weiß die Leitung des Zentrums ganz genau, daß auch nach den Wahlen und nach jeder nur möglichen Regierungsbildung Kulturkämpferische in Baden an der Stärke des Zentrums und der Sozialdemokratie sowohl im Landtage wie sonst scheitern müßten. Anders aber die Leitung des badischen Zentrums zu diesem wahlagatorischen Trick greift, zeigt sie doch recht deutlich, daß ihr annehmliches Zentrumspolitikk im Reichslande auch bei den badischen Landtagswahlen nicht wohl zu Mutte ist. Sogar der protestantische Zentrumspolitikk, Herr Adam Röder, wurde mobil gemacht, um in der „Süddeutschen Reichs-Korrespondenz“ diese beiden rein wahlagatorischen Sätze zu schreiben:

„Die Sozialdemokratie und die Demokratie werden einsehen müssen, daß auf dem kulturpolitischen Gebiet die Invoventabilität mehr als je ihr Recht verlangen und daß mit einer Weltanschauung, die den Himmel den Spaten überläßt, die Gott lästern und den Dreck preisen, für einen Fortschritt hält, für eine wahrhaft freiheitliche und kulturschaffende Entwicklung nichts gewonnen ist. In dem Maße, als die Linke von einem verfallenden Relativismus in materialistischer Auffassung des Weltgeschehens abtrübt, wird sie den wahrhaft demokratischen und sozialen Fortschritt fördern.“

Wir werden also im kommenden Wahlkampfe erleben, daß die Herren Wahlagatoren des Zentrums landauf landab das falsche Liedlein singen werden: „Die Religion ist in Gefahr — die christlichen Grundfragen sind gefährdet!“ Damit soll ein Damm errichtet werden gegen die Wogen der Unzufriedenheit, die die Zentrumspolitik im Reichslande auf innerpolitischen, kirchlichen und wirtschaftspolitischen Gebieten ausgelöst haben. Der Kampf kann also beginnen — wir werden ihn zu führen wissen.

Soziales

Kein Baudarlehen der Landesversicherungsanstalt Baden mehr

Zur Durchführung der vom Reichstag ohne vorherige Anhörung der Versicherungssträger beschlossenen Rentenerhöhung, welche allein der Landesversicherungsanstalt Baden einen monatlichen Mehraufwand von vorerst rund 330 000 M verursachen und die bereits am 1. August 1925 in Kraft treten, während die höheren Beiträge erst am 28. September 1925 absatzfähig sind, muß die Landesversicherungsanstalt Baden ihr

ganzes verfügbares Geld an die Reichspostverwaltung für Rentenzahlungen abfließen.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt sieht sich daher zu seinem größten Bedauern gezwungen, als Folge dieser Gefährdung die so dringend notwendige Ausgabe von Baudarlehen an die Versicherten für dieses Jahr vollständig einzustellen. Alle persönlichen und schriftlichen Vorstellungen bei der Landesversicherungsanstalt zur Erlangung von Baudarlehen sind völlig wirklos und wollen daher im beiderseitigen Interesse unterlassen werden. Sollte die Landesversicherungsanstalt später wieder in die Lage kommen, Baudarlehen auszuwirken zu können, so werden die hierfür in Betracht kommenden Kreis in geeigneter Weise verständigt werden.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexø
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung)

Unten am Strandpfad begegnete sie einer Gruppe von Männern, die mit Laternen in den Händen aussahen, sie waren mit biden Stöcken bewaffnet, einer von ihnen trug einen Morgenstern und hatte einen alten ledernen Hut auf dem Kopf, das war der Nachtwächter. Er ging voran, hinter dem Gansen ging der neue Schuttmann Pöhl mit seiner glänzenden Uniform; er hielt sich hinter den andern, um seine Uniform zu schonen, und gab acht, daß keiner von der Wachmannschaft nach hinten zu Reibhaus nahm. Daß trunken waren sie und ließen sich reichlich Zeit; sobald sie jemand begegnete, blieben sie stehen und erzählten weitläufig, aus welcher Veranlassung sie ins Feld rühten. Die Kraft hatte wieder seine Tour. Den ganzen Tag hatte er geschwiegt, und der Stadtvogt hatte Order gegeben, ihn im Auge zu behalten. Ja, ganz recht, in seiner Trunkenheit begegnete er Knecht Konen auf dem Kirchenbühl und ging an, mit Schimmdörtern und Schlägen über ihn herzufallen: „Nimmst du 'ner Witwe Brot aus 'n Mund, was? Du ersäßst ihr, daß „Drei Schweinern“ Savarie erlitten haben und übernimmt dann ihre Aktien für beinahe nichts? — Aus purem Mitleid laßt du das — nicht, du Kump! Und dem Schiff fehlt nichts nicht weiter, als daß es zu gut gefahren hat und großen Verdienst geben wird, was?“ Und darum laßt du der armen Witwe den Gefallen, was?“ Kump nannte er ihn, und bei jeder Frage schlug er auf den Knecht ein, so daß er an die Erde rollte. „Wir sind alle Zeugen, und du sollst er ins Loch. Ein armliegender Steinhauer soll hier nicht herumgehen und Gerechtigkeit im Lande spielen! — Komm mit und hilf ihn einfangen, Du — du bist ja stark!“

„Ich habe nichts mit ihm auszufehen“, sagte Due.
„Du laßt auch am besten, wenn du die Fingerg davon läßt“, sagte einer von den Männern spöttisch, „du könntest sonst leicht seine Fäuste zu fühlen kriegen.“ Und dann trauten sie weiter mit einem Hohlnächter.

„Sie freuen sich nicht über den Auftrag, den sie geteilt haben“, sagte Due lachend, „denn haben sie einen Gehirnen hinter die Binde geossen, um sich Mut zu machen. Die Kraft ist ein Schwein, aber ich möcht' nicht der sein, nach dem er auslauft.“
„Wenn sie ihn doch bloß nicht kriegen!“ sagte Pelle eifrig.
Due lachte. „Sie werden es schon so abpassen, daß sie da sind, wo er nicht ist. — Aber warum hält er sich nicht an seine Arbeit und läßt diese Narrenstrolche nach? Er kann sich ja einen Kaufschilling antrinken und ihn zu Hause ausschlafen — er ist ja doch man ein armer Teufel und sollt es den Groben überlassen, sich dumm anzustellen!“

Pelle sah nun die Sache anders an. Der arme Mann, ja, der ging still die Straße hinauf und nahm den Hut vor aller Welt ab, der kleinen Meistern und dem Gansen; grüßte jemand, wieder, so war er ganz stolz und erzählte es seiner Frau als Begebenheit, wenn sie zu Bett gingen. „Der Schreiber hat heut wirklich den Hut vor mir abgenommen, — ja, das hat er getan!“ Aber Steinbauer Jörgensen sah nach seiner Seite, wenn er nächstem war — und in seiner Trunkenheit trampelte er mit seinen Füßen über das Ganses hin.

Pelle machte sich nichts aus dem elenden Urteil der Stadt. Draußen, wo er kam, selten die Kräfte alles, und hier war einer, der den starken Eitel nehmen und ihn in die Tasche stecken konnte. Er ging heimlich umher und maß verfohlen seine Handtasche und hob viel zu schwere Gegenstände in die Höhe, er hatte nichts dazwischen, zu werden wie die Kraft, der als einzelner Mann die ganze Stadt in Atem hielt, sowohl wenn er rasche, wie wenn er wie tot dalag. Ihm konnte ganz schwindlich werden bei dem Gedanken, daß er der Kamerad von Jens und Morten war, und er begriff nicht, daß sie sich so schwer unter dem Urteil der Stadt beugten, wenn man ihnen doch keine Armenunterstützung unter die Nase reiben konnte, sondern nur das eine, daß der Vater ein Krafiker war. Jens froh zusammen, wenn er beständig den Namen des Vaters auf aller Lippen hörte, und vernied es, den Leuten in die Augen zu sehen, in Mariens offenem Blick hinterließ er keine Spuren als namenloser Schmerz.

Eines Abends, als die Sache gerade am allerstimmtesten stand, nahmen sie Pelle mit nach Hause. Sie wohnt nach Osten zu an der großen Lehmrade, wo der Abfall der Stadt hinausgeführt wurde. Die Frau war damit beschäftigt, Abendbrot im Ofen zu wärmen, in der Ofendecke sah eine runtselige Grobmutter und strickte. Es war sehr armlich.
„Du glaubst wahrhaftig, daß es Vater war?“ sagte die Frau fröhlich.
„Daß einer von euch was von ihm gehört?“
Die Jungen erzählten, was sie gehört hatten; einer hatte ihn hier, ein anderer dort gesehen. „Die Leute halten uns ja so gern unterrichtet“, sagte Jens bitter.

„Ja, es ist der vierte Abend, daß ich vergebens Essen für ihn aufwärme“, fuhr die Mutter fort. „Er pflegt doch sonst mal zu Hause vorzusprechen, wenn sie auch noch so schlimm hinter ihm her sind — aber er kann ja noch kommen.“ Sie versuchte aufmunternd zu lächeln, schlug aber plötzlich die Schürze vor die Augen und brach in Tränen aus. Jens ging mit schwerem Kopf umher und wußte nicht, was er tun sollte; Morten sagte die Mutter um den müden Rücken und sprach ihr ruhig zu: „So, so, es ist ja nicht schlimm, als es so oft gewesen ist.“ Er strich ihr über die vorlebenden Schulterblätter.
„Mein, aber ich hatte mich ja so dazu gefreut, daß es überstanden war.“ Ein ganzes Jahr beinahe hat er sich nicht gerührt, sondern sein Essen stumm gegessen, wenn er von der Arbeit kam, und es ins Bett getrocknet. All die Zeit hat er nichts entzweienschlafen, hat geschlafen und geschlafen; ich habe schließlich geglaubt, er wäre schwachsinzig geworden und hab mich für ihn gefreut, da hat er doch Frieden vor den schrecklichen Gedanken. Ich glaub' ja, er hält' sich berubigt nach all seinen Niederlagen und wußt' das Leben so nehmen wie es kam — so wie es die andern von seinen Kameraden tun. — Und nun steht er wieder auf in all seinem Trotz, und das

Ganze fängt wieder von vorne an! Sie weinte trauernd. Die Alte sah da und ließ ihren knappen Blick von dem einen zum andern wandern; sie giß einem klugen Raubvogel, der in einen Käfig gesetzt ist. Dann fing ihre Stimme an zu gleiten, leidenschaftlos und ohne Tonfall.
„Du bist 'n großes Schaf, nun daß du all den vierten Abend für den Krumtreiber Eiertuchen gemacht; immer wieder bist du da mit Küffen und Streicheln. Ich wollt doch meinem Mann den Schlaf nicht verderben, wenn er sich so schändlich neuen Frau und Familie verschündigt hätte; hungrig und mit trockenem Mund könnt er sich meinerwegen hinlegen und wieder aufstehn — dann lernt er am Ende noch Meeres. Aber da ist kein Mut rich in dir, — das is die Sade; du nimmst all seine Großmutigkeit für bare Münze.“
(Fortsetzung folgt.)

Im slavischen Süden

Reisebriefe von Hermann Wendel
2. Bosnien und Herzegowina
Wer sich zum erstenmal von der Küste der Adria losreißt, um sich in Oruz (Grado), dem Dalen Dubrovniks (Ragusas), dem ins Landesinnere strebenden Zug anzuvertrauen, dem trampt sich das Herz aufammen. Anfangs arlist noch die unendlich schimmernde Fläche des Meeres zum Abschied hinüber, und die sanften Reize des Ombla-Tals scheinen zu rufen: Bleib hier! Bleib hier!, aber schnell wird der schmale Streifen der langes der ganzen Küste Dalmatien heißt, überwunden, und Fruchtbareit erstoben. Die Herzegowina ist Stein unter Stein. Wenn sich der Zug schneidert langsam in Windungen und Serpentinien zu unwahrscheinlichen Höhen emporgeschraubt hat, so ist der Fuß vor der erdrückenden Wand der auf- und durcheinandergewürmten Felsmassen. Spizen, Schrotten, Wände, Schluchten und Karst, alles ohne Baum, ohne Strauch, ohne Palm, und wie drallen vor diesem nackten Fels die Glutsteine einer südlichen Sonne arid! Breitet sich einmal Stundenweit neben dem Zug ein fruchtbarer Kessel aus, so ist es eine seltsame Naturerscheinung, das Popovo Polje oder Pfaffenfeld: in und nach der Regenzeit ist es ein einsiger riesiger See, der aus unterirdischen Karstgewässern gespeist wird und auf dem Röhre faden und Reize ausgeworfen werden; dann verläßt sich die Flut, fädet ein, trocknet aus, und der Bauer erntet in Fülle Weis und Tabak, wo er bald wieder, in einen Fischer verwandelt, Karfche und Male fangen wird.

Gebiet in der Herzegowina die Feige und der Granatapfel, so vertiert in ihrem nördlichen Teil und erst recht in Bosnien die Pflanzenwelt ihr fremdartig süßliches Gepräge. Auch hier räumen die Gebirge schwindelnd in die Wolken, auch hier leucht der Zug, von einer Rotmoos- und von einer grünen, an steilen Abhängen dahin, aber die Berge sind heimatlich arid und nachts, und fast mit Klüftung endend man die schlichte Schwarzgäbe über eine lang entbehrte wirtliche Weite verstreut.

Doch auch was der Mensch aus dem Seinen zur Natur gefügt hat, hält den Beschauer in Atem. Unvergleichlich die Sibouette Mostars, der weissen Stadt mit dem kühnen Bogen der Kormerbrücke und den schönsten Gebetsstürmen ihrer mohamedanischen Gotteshäuser, auf Klippen geplanzt, durch die sich das eislalte Wasser der Neretra (Narenta) meerrwärts drängt; unvergleichlich ist der Anblick Sarajevos von einer der die Stadt einschließenden Höhen; unten im Glanz des trübten Südsommerabends breitet sich die große Menschenfühlung aus, die Minarets ihrer hundert Moscheen bebten sich nadeffeln vom ungeschickten Himmel ab, ihre die berühmteste weithin in der islamitischen Welt, die Gazi Dusef Begova, im 16. Jahrhundert errichtet, erbaut, wölbt ihre majestätische Kuppel hinan, durch die Hüftenmasse ist das silberne Band der Milista gezogen, gewaltige Katakomben und moderne Verwaltungsgebäude neben dem Gächengewirr des an Laufend und eine Nacht gemahnenen Basars finden vom Untergrund des Morgenlandes, rechts und links der Straße torteln die schiefen Graßhütten mohammedanischer Friedhöfe durcheinander, in fränkischen Häusern hocken, den schwarzen Gesichtsflecken herabgelesen, die Muselmännchen wie fremdartige Kriechen und genießen der Ruhe.

Denn von der Türkenflut, die einst über ganz Südosteuropa hinliefte, blieb in Bosnien lebendigste Gegenwart zurück; ein Drittel der Bevölkerung hängt der Lehre des Propheten an, trägt Ses oder Turban, hört auf den täglich fünfmal ertönenden Gebetsruf des Mesasin und neigt sich in der Richtung gegen Mekka. Aber deshalb von Türken zu reden, heißt großen Irrtum nähren. Die bosnischen und herzegovinischen Muselmänner sind so wenig Türken wie die deutschen Katholiken in Bayern; nach Gut und Sprache unterscheiden sie sich in nichts von den Serbokroaten orthodoxen und katholischen Bekenntnisses, die, soweit sie Dörfer sind, auch durch sprachliche Trachten und ehrwürdige Bräute zu der Einheit dieser Menschenwelt beitragen; national ist, die rund 200000 auf dem Teil vor, zum Teil erst nach der Okkupation einwandernden deutschen Siedler ausgenommen, die Bevölkerung durchaus eindeutig und einheitlich, da auch die namentlich in Sarajevo zahlreichem Serbarden-Juden serbotroatisches Bewusstsein hegen und pflegen. Aber durch die Verschiedenheit der Bekenntnisse und Ueberlieferungen ist eine Mannigfaltigkeit der kulturellen Ausdrucksformen ausgebildet, wie sie sich in gleich anregender Wirkung nirgends im ganzen Land, vielleicht nirgends in unserer Erdteil findet. Wollt ihr den Orient in Europa sehen, geht nach Bosnien! Wollt ihr die Wirkung Europas auf den Orient belauschen? Auf nach Bosnien!

Da vor einem halben Jahrhundert der Halbmond noch über diese Lande gehob, wird den habsburgischen Sachwaltern die das türkische Erbe in verlottertem Zustande übernahmen, leicht allzu großes Verdienst um ihre zivilisatorische Sebnung zugesprochen. Der Augenschein spricht allerdings für sie: Straßen, Eisenbahnen, Hotels — alles stammt von den Desterreichern, aber gebaut wurde das alles aus rein militärischen Gründen, wie die vielen Kasernen auch. Was eine wirkliche kulturelle Großtat gewesen wäre und was in der Zeit des Berliner Kongresses man männiglich von ihnen erwartete, die Verwandlung des gesunden und geblähten Pachtbauern in einen freien Eigner, das haben die Desterreicher gründlich unterlassen. An das mittelalterliche Amtenwesen mit seiner Erntedrittel-Abgabe wagte der habsburgische Desterreich nicht die Art zu legen, weil er die Herrentafel der Beas nicht vor den Kopf stoßen wollte und weil er auch in seinen Kernprovinzen auf eine Handvoll feudaler Großgrundbesitzer mehr gab als auf Millionen von Landlose. Die ungelöste Amtenfrage, von der Mittel- und Westeuropa wenig wußte, war das eigentlich freilebende Geschwür am Leibe Bosniens,

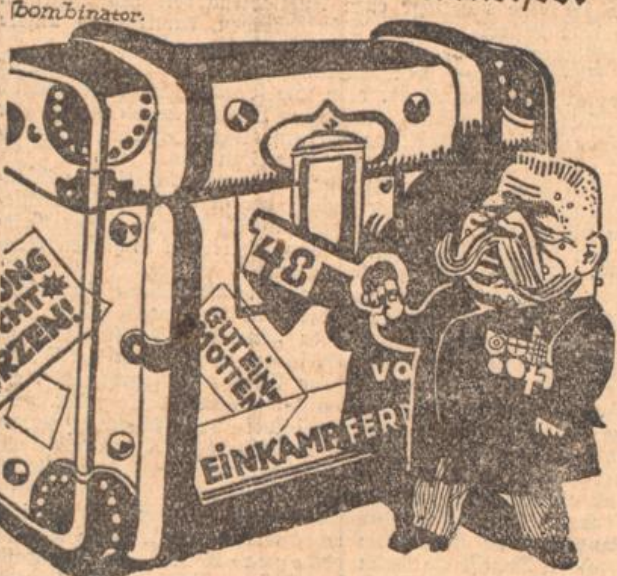
und da Wien und Budapest auch sonst das Land wie ein Kolonialgebiet ausbeuteten, drängt sich die an einer Stelle dieser Stadt, unweit der früheren Katerinerbrücke, an der Ecke der jetzt nach dem König Petar bestehenden Straße, allerdings nach den letzten auf: hier stand an jenem 28. Juni 1914, festliche Fahrt, das Auto Franz Ferdinands, um so leben, und hier stand der junge Banatier Gavriilo Princip und hob den Browning ...

Ward die Amtenfrage bei Gründung des Südslawenstaates durch einen revolutionären Federstich gelöst, wenn auch noch manches nachschleibt, so ist die Arbeiterfrage nicht nur durch den in den Staatsgruben drohenden Streik auf die Tagesordnung gesetzt. Da sich auf dem Festreichum Bosniens, das nach Finnland das bewaldete Gebiet Europas ist, eine entfaltere Holzindustrie aufbaut, und Koblens- und Eisenerzwerke in rührigen Betrieb sind, reate schon vor 1914 der Sozialismus seine Schwingen. Krieg und Kommunismus, dessen letzten verheerungsvollen Anfänge, und der Kommunismus, dessen Seilschlebe den unangefochtenen Massen selbst der mohammedanischen Arbeiter wie Del und Honig einsaugt, leistete sein Hebriges an Bestürzung. Seit leuchtend den bosnischen Sozialdemokraten wieder frohere Hoffnung aus den Augen. Die Gewerkschaften, die die Slawer Mosaiken nach der Unterdrückung der kommunistischen Partei schufen, stehen vor ihrer Verschmelzung mit den auf die Zweite Internationale schauenden Fachverbänden, und auch der Ausgleich zwischen Slavisch und Arabisch macht durch Beseitigung des ungelösten Stammestampes den Boden für den Klientelkauf frei. Erhöht sich heute das Parteiblatt „Das Arabische“ („Stimme der Freiheit“) nur wöchentlich in einer Auflage von sicher nicht mehr als 3000 Exemplaren, so werden wir ohne Zweifel bald hören, daß es in Bosnien mit der modernen Arbeiterbewegung abermals aufwärts geht.

Theater und Musik

Badisches Landestheater
Der Wiberpenitente Zämmann
Als die Mannheimer Götzens Wiberpenitente Zämmann herausbrachten, war man über die Musik etwas erstaunt, sie wurde weniger in der Tactstrich abgelesen, als in den Fachblättern. Die Karlsruhe Bühne sollte bald mit der Auslieferung des Werkes nach. Der Chronist weiß über die dieflache enthuftigste Aufnahme gar eragische Dinge zu berichten. Dann folgten die großen deutschen Bühnen, die alljährlich die Wert immer noch in ihrem Spielplan halten. Der Wiberpenitente Zämmann ist nach Vorking die wertvollste fomerische Oper, die wir Deutsche haben. Es wurde beim Ergehen des Werkes vielfach der Fehler begangen, daß man Götzens fomerische Oper mit Wagnerischem Maßstabe messen wollte, ähnlich wie beim Barbier von Bagdad von Cornelius. Heute haben wir den richtigen Abstand zu dem Werke gefunden. Götz, der ehemalige Winterthurer Kantor und Organist war ein feiner, vornehmer, gemittelter Musiker, der nur für sich und für uns den großen Fehler machte, daß er zu früh starb. Sein Chorwerk „König“ läßt deutlich erkennen, was wir von Götz noch hätten erlernen dürfen. In der Wiberpenitente Zämmann ist der Einfluss Wagners selbstverständlich zu erkennen. Welcher seiner Zeitanossen konnte sich ihm entziehen? Ob er auch heute noch nicht recht auf die vielen luffigen, humorvollen, geistreichen Einfälle eingestrichelt, die die Götze Orchesterprache uns vermittelt will. Sie ist bisweilen etwas kompliziert, aber doch voll so schön, reifer und edler Kunst, daß sie von Anfang bis zu Ende erfrischt und erquilt. Sie hat es diesmal in besonders hohem Grade getan, weil Herr Generalmusikdirektor Wagner er ihr ein äußerst feinfühler, verständnisvoller und mit gansen Herzen beteiligter Interpret ist. Seiner musikalischen Neuentfaltung schließt das Zämmann auf dem „I“ nicht und doch war nichts Kleineres oder Bedeutsameres an dieser Wiberade. Sie festete, weit alles Bemerkenswertes darstellend. Im Orchester Klang die kleinste Stelle durch, die der Parliitur eine charakteristische Note verleiht und auf der Bühne wurden die gefürchtet schmerzlichsten Partien von Solisten und Chören mit einer Reichhaltigkeit durchgeführt, die eine verblüffende Selbstverständlichkeit in sich trug. Selbst die vollständigste Indisposition des Franzfurter Götzes konnte nur wenig die glänzende Spielreue der Katharina erstmals vor das hiesige Publikum. Ihre nicht allzu große Stimme, die in dem vollkommen nach oben offenen Bühnenaum keine Resonanz finden konnte, zeigt alle Zeichen einer vorzüglichen Schulung. Es ist möglich, daß die junge Sängerin etwas indisponiert war; denn es legte sich da und dort ein leichter Schleier über die Stimme, die leistliche Regungen auf natürliche Weise zu vermitteln weiß. Die große Artie: „Die Kraft verfaßt“, vielleicht das wertvollste Stück das Götz geschrieben hat, sang Hr. Blättermann vollendet. In ihrem temperamentvollen Spiel prägen sich gerade Vinken aus. Hr. Stecher war ein grazioses Gegenstück als Vinken. Die Ueberleitung der Venede gelang ihr mit Lucentina, denn Herr Bach, äußerst fleißig, hat sich glänzend in leicht und weich recht geschmeidig und flüchtig glänzend im das Trio Santilla und Sortensio ein. Die Herren Dr. Wagnerpennia und Sande haben sich vor Uebertriebungen, zu denen ergab diese Rollen herauszuführen, mit gutem Geschmaack ferngehalten. Sie stellten zwei ausgezeichnete fomerische Desterren in den Rahmen, in dem sich noch in kleineren Rollen die Herren Löfer und Siegfried flüchtig zu bewegen wußten. Herr Burkard hat diesmal die kleine Reinhardtstrolche auf die Scene eingebaut. Sie ist in den letzten Jahren ein beliebtes und beachtetes Hilfsmittel des Schauspielers geworden. Es war voraussichtlich, daß auch der Sänger auf ihr herumtrotzen und für jede Tonhöhe sich auch die richtige Stufenhöhe herausfinden muß. Dieses Experiment mußte natürlich auch bei uns ausprobiert werden, aber, das ausgerechnet Götzens Wiberpenitente Zämmann dazu ausführen wurde, ist nicht leicht vorstellbar. Durch die Treppe war natürlich das dieser fomerischen Oper wenig zuzugewandene Bühnenbild bebaut, das ganz natürliches Textfordern in keiner Weise entgegen konnte. Den Kostümen hat Hr. Schellenberg ein fein adäquantes Material gegeben. Die Regie des Herrn Krüh zeigte Ueberlegung und Sorgfalt. Nichts war zufällig, alles eine Hand in Hand. Wenn Herr Kraus sich affiniert hat, wird ihm klar werden, daß das Karlsruhe Theaterpublikum für die Reklame von Wiberpenitente Spielzeugwaren in Götzens Wiberpenitente Zämmann herzlich wenig Verständnis hat; denn wir sind für derartige Scherze noch zu sehr „Provins“. Dem Herrn Intendanten wird aber empfohlen sein, schon in der Probe zu der nächsten Abend-Aufführung darauf zu achten, daß nicht dieses Holspar, das sich der Marfall unseres Landestheaters anscheinend ausgeliefert hat, auch als Streitreißer Riensis herbeigesogen wird.

Kaus aus der Mottenkiste!



Die ist doch 'ne Notverordnung schamant; Vater Hindenburg ist unser Kammerfergeant! Er holt aus der Kiste die Helme, die Orden; Sie waren beinahe schon schlimmig geworden.

Kleine Nachrichten

Augsburg, 9. Sept. Die Reichsbahndirektion Augsburg teilt mit: Der Militärkommando 40347, der das 3. Bataillon des 14. Reichswehrinfanterie-Regiments in Konjanz und Teile des Ausbildungsbataillons Donauerschützen von Umm nach Treuchtlingen befördert, stieß heute früh 12.55 Uhr bei der Einfahrt in die Station Donauwörth an eine über das Weckzeilen in das Postgleise hineintretende Baugangröhre auf. Durch den Anprall wurden der hinter der Lokomotive laufende Packwagen und der folgende, mit Soldaten besetzte Personenzug ineinandergeschoben. Der Zugoberführer Stabw. aus Augsburg sowie der Reichswehrsoldat Fritz Schwebel aus Freiburg i. B. wurden hierbei so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Außerdem wurden vier Reichswehrsoldaten schwer und zehn leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Der Unfall wurde durch ein Versehen bei der Gleisverlegung im Bahnhof Donauwörth, der durch den gestrigen Viehmarkt stark beansprucht war, herbeigeführt. Die Verletzten sind im Donauwörther Krankenhaus untergebracht.

Berlin, 9. Sept. Zwei japanische Flieger, Hiroshi Abo und Kajuhito Kawachi, werden auf ihrem Flug von Tokio nach Europa, der von einer der größten Zeitungen Japans, der „Nihon Asahi“ veranstaltet worden ist, am 15. September in Berlin zu mehrtägigem Aufenthalt eintreffen. Die Reichsregierung hat ihre Genehmigung zum Überfliegen Deutschlands erteilt. Die Flieger werden am 14. September von Moskau abfliegen und ihren Weg über Riga und Königsberg nehmen. In Königsberg ist ein kurzer Aufenthalt vorgesehen. Die Landung in Berlin wird auf dem Tempelhofer Feld am 15. September vormittags erfolgen. Das Unternehmen der Flieger ist der erste große Europaflug, der von japanischen Fliegern unternommen wird.

Berlin, 10. Sept. In Fern in Westfalen wurde der Seemann Broda unter dem Verdacht verhaftet, im Januar seine Frau und seine fünf Kinder im Alter von 2-11 Jahren ermordet und die Leichen bestattet zu haben. Broda der jede Schuld leugnet, behauptet, seine Frau habe sich mit den Kindern freiwillig von ihm getrennt. Seit dem Tage der angeblichen Trennung hat man jedoch von der Frau und den Kindern nichts mehr gehört.

Berlin, 9. Sept. Der Kaufmann Delius, der in der Wohnung des Bankiers Arens auf dem Nicolaiplatz als Untermieter wohnte und dem gekündigt worden war, löste in der letzten Nacht, als er gegen 12 Uhr nach Hause kam und in seinem Zimmer einen neuen Mieter, den Kaufmann Josef Dobroschowitz vorfand, diesen mit drei Revolverkugeln. Delius behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben.

Königsberg, 9. Sept. Nach einer Meldung der „Königsberger-Vartungsschen Zeitung“ wurden in dem Altersheim des Armenhauses in der Nachbarschaft vier Tassen eines Schlafsaales infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Das Gas war in einem Zimmer unter dem Schlafraum ausgeströmt und durch einen Luftzug in das Zimmer gelangt, in dem die vier Männer schliefen. Vier Frauen, die in den unteren Räumen schliefen, sind mit dem Leben davongekommen; nur eine von ihnen ist erkrankt.

Weeslau, 9. Sept. Die Typhusepidemie in Dänemark hat sich der „Schlesischen Zeitung“ zufolge weiter ausgebreitet. Während bis Mitte August von Beginn des Jahres an 58 Fälle gemeldet worden waren, ist die Zahl der Fälle nach amtlicher Auskunft nunmehr auf 92 gestiegen. Bis Mitte August waren 3 Personen an Typhus gestorben. Die Zahl der Gestorbenen ist jetzt auf 9 gestiegen. 50 Personen sind gegenwärtig noch krank.

Paris, 9. Sept. Wasas berichtet aus Mülhausen, daß gestern nachmittags in einer Wollwebfabrik aus noch nicht festgestellter Ursache eine Explosion ausbrach, die gewaltigen Schaden anrichtete. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt.

Paris, 9. Sept. Nach einer Agenturmeldung aus Konstantinopel sind in der Gegend von Tinar heftige Erdstöße verspürt worden. Da die Einwohner rechtzeitig flüchten konnten, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Rom, 9. Sept. Blätter melden, daß Amundsen für seine nächste Nordpolfahrt im kommenden Frühjahr das halbfertige Luftschiff Nr. 1 zu für den italienischen Flieger Giuseppe Sestini zusammen gekauft habe. Die neue Nordpolfahrt werde im kommenden Frühjahr unter dänischer Flagge, aber mit italienischem Personal erfolgen. Dieses Luftschiff ist 106 Meter lang, besitzt drei Motore von 245 Pferdekraften, die ihm die Geschwindigkeit von 77-105 Kilometer in der Stunde geben, und hat einen Aktionsradius von 3570 Kilometer.

Von den gegenwärtigen Wirtschaftskämpfen

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost, die am Montag abermals zu keinem Resultat führten, sind bis zur Erledigung der neuen Schlichtungsverhandlungen zwischen Reichspost und Eisenbahnarbeitern vertagt worden. Die Reichspost will jedoch, wie berichtet wird, zusammen mit den Organisationen unabhängig von der Frage der allgemeinen Lohn-erhöhung einseitig die Erhöhung der Ortszulage vornehmen. Es handelt sich hier nicht bei der Reichspost um die einseitige Festsetzung von Ortszulagen durch den Unternehmer, auch nicht um einen Ersatz für die allgemeine Lohn-erhöhung, wie die Reichspost das will, sondern lediglich um eine Vorwegnahme der Ortszulagenregelung, die sonst nach der allgemeinen Lohnverhöhung hätte erfolgen müssen. Im übrigen erklärt die Reichspost, daß sie die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnverhöhung anerkennt, sie jedoch gegenwärtig nicht vornehmen könne, weil ihr durch die Reichsregierung die Hände gebunden seien.

Die Lage bei der Eisenbahn

Die neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Lohnkonflikts zwischen der Reichspost und den Eisenbahnarbeitern haben am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium begonnen. Der neue Schlichter ist noch nicht ernannt, da die Zustimmung der in Aussicht genommenen Persönlichkeit bisher noch nicht beim Reichsarbeitsministerium eingelaufen ist. Bei Organisationsfragen der Eisenbahnbeamten haben am Dienstag nochmals zu der durch die ablehnende Haltung des Hauptverwaltungsrats in der Besoldungsfrage geschaffenen neuen Situation Stellung genommen. In der Aussprache wurde der Mißbrauch des Berliner Rundfunks durch die Reichsbahnangehörigen, die durch den Vortrag des Reichsbahndirektors Dr. Sommerer während der Vorbereitung eines neuen Schlichtungsverfahrens die Öffentlichkeit einseitig zu beeinflussen versuchte, scharf kritisiert, zumal der Rundfunk den Eisenbahnverwaltungen für Vorträge über die Lohnfrage nicht zur Verfügung gestellt wird. Die Eisenbahnbeamtenorganisationen wollen zunächst den Ausgang des Lohnkonflikts bei der Reichspost, d. h. das Ergebnis der neuen Schlichtungsverhandlungen, abwarten, bevor sie in der Besoldungsfrage einen Schritt weitergehen.

Neue Verhandlungen in dem Lohnkonflikt mit der Reichspost

W. B. Hamburg, 9. Sept. Am Donnerstag vormittags finden im Reichsarbeitsministerium neue Schlichtungsverhandlungen in dem Lohnkonflikt bei der Reichspost statt. Der Reichsarbeitsminister beauftragte den Hamburger Schlichter Dr. Tenaer mit der Leitung der Verhandlungen.

Die Besoldungserhöhung der Beamten

Die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft werden, wie wir erfahren, im Laufe der Woche nochmals zu einer Beratung zusammenkommen, um darüber zu entscheiden, ob man in den nächsten Tagen von neuem an das Reichsfinanzministerium herantreten soll. Der Sinn dieses Planes ist, der Reichsregierung nochmals die Dringlichkeit einer Besoldungserhöhung mit besonderem Nachdruck zu Gemüte zu führen. Wie notwendig ein solcher Schritt ist, zeigen die an allen Ecken und Enden in der Presse auftauchenden Meldungen über Notstandsaktionen zugunsten der unteren und mittleren Beamtenschaft zur Befreiung von Winterkrediten und dergleichen. Die gesamte Öffentlichkeit erkennt die Notlage der breiten Schichten der Beamtenschaft an; das Reichsfinanzministerium aber ist einseitig, wenn es hört, daß man in Preußen von parlamentarischer Seite aus einen Druck auf die Staatsregierung ausüben will, damit Preußen in Verbindung mit dem

Reich eine Notstandsaktion zugunsten der unteren und mittleren Beamten einleitet. Statt zu helfen, sorgt das Reichsfinanzministerium dafür, daß alle Nachrichten über Hilfsaktionen für die Beamtenschaft schnell demontiert werden.

Die Forderungen der Gemeindearbeiter

Der von dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter des Wirtschaftsbezirks Brandenburg mit dem kommunalen Bezirksarbeiterverband Märkischer Gemeinden bestehende Lohn-tarif war mit Wirkung am 1. September gekündigt und eine Erhöhung der Löhne um 10 Pfa. für die Stunde gefordert worden. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes erklärten darauf, daß die Städte infolge ihrer schlechten Finanzlage keine Lohnverhöhung bewilligen könnten. Schließlich wurde eine Lohnverhöhung von 4 Pfa. für die Stunde ab 1. September angeboten mit Wirkung bis zum 31. Dezember. In einer Urabstimmung wurde dieses Angebot fast einstimmig abgelehnt. Die von der Organisation angerufene Beiratschlechts-kette verfuhr daraufhin eine Lohnverhöhung um 10 Proz. ab 1. September. Dadurch wird der Grundlohn an der Spitze von 66 auf 73 Pfa. heraufgesetzt. Die Sozialzulagen usw. bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die neuen Lohnsätze können mit Monatsfrist gekündigt werden. Da der Schiedsgericht ein-stimmig gefällig wurde, ist mit seiner Annahme von beiden Seiten bestimmt zu rechnen.

Die rheinisch-westfälischen Straßenbahner haben in einer gemeinsamen Konferenz folgende Entschlüsse angenommen: „Die Konferenz bedauert, daß der Arbeitgeberverband und auch der Schlichter eine ablehnende Einstellung gegenüber der so notwendigen Lohnverhöhung zeigten. Sie stellte fest, daß die Straßenbahner bisher immer für die wirtschaftlichen Bedürfnisse weitgehendstes Verständnis gezeigt haben. Angesichts der von Tag zu Tag steigenden Preise erwartet die Konferenz, daß nunmehr auch den wirtschaftlichen Belangen der Straßenbahner Rechnung getragen wird. Die Konferenz erklärt, daß sie nicht gewillt ist, noch länger auf die Regelung und Aufbesserung ihrer Bezüge zu warten. Die Konferenz beschließt deshalb, daß alle Belegschaften, welche dem Tarifvertrag der rheinisch-westfälischen Straßenbahnen unterliegen, eine Urabstimmung in den Betrieben vorzunehmen haben dahingehend, daß die Straßenbahner bereit sind, durch eine Arbeitseinstellung eine Aufbesserung ihrer Lohn- und Gehaltsätze herbeizuführen.“

Von den Textilarbeitern

Was dem Altbai schreibt uns ein Textilarbeiter: Die Textilarbeiterorganisationen haben im Altbai ein gutes Fundament, denn es sind 95 Prozent der Textilarbeiterchaft organisiert, als Folge der Sehnsucht der Unternehmer, daß die Gewerkschaften im Altbai verschwinden möchten, damit die Betriebsleitungen die Diktatur der Vorkriegszeit wieder einführen könnten. Man hat nämlich von dieser Seite durch-führen lassen, daß es da und dort Betriebe gibt, wo man keine Organisation von den Arbeitern geradezu als Wohltat empfinden hätte, weil ja die Arbeitgeber so viel soziales Empfinden hätten, den Kloten der Arbeiterchaft von sich aus gerecht zu werden. Der Textilarbeiterchaft ist aber die frühere verhandlungslose Zeit noch zu teuer zu bleiben. Erfreulich ist es vornehmlich, der Organisation im Ganzen ist, die dahin geht, bei den wenigen Unorganisierten auf den Balken zu klopfen. Angesichts des furchtbaren Entzweiens, den die Textilarbeiterchaft zurzeit mit den Unternehmern zu bestehen hat, ist eine Drohkenschlacht gegen unorganisierte Schmarotzertum im Anzug, um so mehr, als ein Teil dieser Kreaturen durch bloßes Geschwätz die Organisation beneidet, sich aber trotzdem an jeder Verbesserung, die durch die Gewerkschaftsarbeit erreicht wird, gütlich tut. Aber wer nicht jät, kann auch nicht ernten.

Gesundheitspflege

Eine wichtige Forderung der Säuglingspflege

Die ideale Nahrungsquelle für den Säugling ist die Muttermilch. Jeder Kind aber viele Mütter nicht in der Lage, ihr Kind selbst zu nähren, sondern müssen es mit der Flasche aufziehen. Dabei sollten sie aber wenigstens darauf achten, daß dem Kinde die Nahrung in möglichst gleichartiger Form wie aus der Muttermilch gegeben wird. Das gilt vor allem für den Sauger auf der Flasche.

Das man nur einen taubelosen sauberen Sauger verwenden darf, wird jeder Mutter klar sein. Vor dem ersten Gebrauch sollte man ihn aus und verwasche ihn immer in einem reinen Gefäß, das man mit einem Tellerchen abdeckt. Vor dem Aus-tauchen aber muß man in den Sauger ein Loch oder vielmehr ein ganz kleines Löchlein bohren. Aus der Mutterbrust spritzt die Milch in jedes bis acht ganz feinen Strahlen heraus, und genau so dünn wie bei der Mutterbrust muß auch die Öffnung des Saugers sein. Dazu glüht man am besten etwa zwei bis dreimal eine ganz feine Nähnadel an und bohrt sie schnell durch die Spitze des Saugers. Dann reibt man die Saugerspitze mit Salz auf, spült aus und löst den Sauger aus. Das Kindchen wird freilich beim Trinken durch so feine Löchlein kräftig sieben müssen und langsam trinken, aber das ist ja auch die erste Bedingung, damit es, genau wie beim Trinken aus der Mutterbrust, den für die Verdauung so notwendigen Speichel zugleich mit der Milch in den Magen bekommt. Ein großes Loch im Sauger kann Verschlucken und dadurch selbst Krankheit und Tod des Kindchens zur Folge haben.

Der Nährwert von Grün und Graupen

Wer kann wissen, ob wir nicht über kurz oder lang noch einmal zu einem Volksentscheid über die Frage auferufen werden, ob wir noch weiterhin die Verwendung von Gerste zur Herstellung alkoholartiger Getränke bewilligen wollen! Da ist es sehr lehrreich, den Nährwert der aus Gerste hergestellten Gersten und Graupen mit dem des Biers zu vergleichen. In einer Nährwertberechnungstabelle finden wir u. a. die folgenden Angaben: 1 Kilo Rindfleisch enthält 3700, 1 Kilo Schweinefleisch 3202, 1 Kilo Kalbfleisch 1289, 1 Kilo Graupen 3500, 1 Kilo Haferaralle 3926, 1 Kilo Gerstenaralle 3521 Kalorien oder Wärmeinheiten. Freilich hat auch Bier einen gewissen Nährwert. 1 Kilo (d. h. 1 Liter) Lagerbier hat 234, 1 Kilo Weibier 225, 1 Kilo Malzbier 529 Kalorien. Dieser Vergleich ist außerordentlich bemerkenswert. Dabei ist die Verwendbarkeit von Grün und Graupen sehr vielseitig. Man kann sie in Suppen und Breien mit oder ohne Milch, mit oder ohne Zucker, mit oder ohne Fruchtzusatz, immer mit Zusatz von ein wenig Salz und Gewürz anrichten. Ebenso bilden Gersten als Brot getoastet, mit Zusatz von Milch oder Buttermilch oder geschmortem Obst, eine willkommene Abwechslung.

Bermischtes

Eine Stunde im Leihhaus! Die Behörden des Staates Indianapolis glauben ein Mittel gefunden zu haben, um die Zahl der Autounfälle auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Jeder Automobilist, der einen Fußgänger überfährt und tötet, wird gezwungen, eine Stunde im Leihhaus allein mit seinem Opfer zu verbringen. Man ist der Ansicht, daß diese Zeitschelte einen solchen Eindruck hinterlassen wird, daß ein derartig bestraffter Automobilist die vorerwähnte Geschwindigkeit nie wieder überschreiten und überhaupt in Zukunft sehr vorsichtig fahren wird.

Der verkehrshindere Elefant. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mandala und Rangoon (Indien) wurde kürzlich durch einen Zusammenstoß zwischen der Eisenbahn und einem Elefanten gestört. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Lokomotive und verschiedene Personenzüge entgleisten. Glücklicherweise hat bei diesem nicht alltäglichen Unfall niemand Schaden genommen.

Nobelpreise in Paris. In hellen Scharen haben städtisch Millionen von Flößen Paris überfallen. In allen Stadtvierteln, in den Kurhotels und in beschiedenen Gasthöfen treten sie auf, seien aber eine entscheidende Vorliebe für die eleganten Gegenden und für aristokratische Privathäuser. Die Vermutung taucht auf, daß die lästigen kleinen Schmarotzer durch zurückkehrende Militärs aus Marokko eingeschleppt sein könnten, und die Gesundheitsbehörden werden der Plage mit um so mehr Energie zu Leibe gehen, als es nicht ausgeschlossen scheint, daß die exotischen Flöhe ansteckende Krankheiten einschleppen.

Rahma MARGARINE buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Butter Sorgen!

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 10. September

10. September: 1911 Sozialdemokratischer Parteitag in Sena. — 1917 Beginn der Bolschewistenrevolution in Petersburg. — 1919 Österreich unterzeichnet den Friedensvertrag mit der Entente.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Eintrittskarten zur Eröffnung und zum Begräbnisabend des Parteitages am Sonntag, den 13. September, in der Stadthalle in Heidelberg sind noch zu 1 M beim Parteisekretariat (Friedrichshof) erhältlich.

Bezirk Südstadt. Die Genossinnen und Genossen seien heute schon darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch den 16. d. M., abends 8 Uhr, in der „Deutschen Eiche“ eine Bezirksversammlung stattfindet. In der Genosse Schulmeister Kelmuth ein Vortrag halten wird über das Thema: „Ausartung der Sozialistischen Bewegung“ (Der Kampf der sozialistischen und der kapitalistischen Weltanschauung.) Sollte sich jede Genossin und jeder Genosse diesen Abend frei.

Bezirk Rinkheim. Donnerstag, 10. d. M., abends 8 Uhr, im Lokal zur „Krone“ Parteiverammlung mit Vortrag des Gen. Stadig. Jung über: „Die sozialistische Gemeindevverwaltung in Wien“. Die Parteigenossen und Volkstreue sind hiermit freundlichst eingeladen. Die Mitglieder des Bezirksvorstandes treffen sich eine Stunde vorher im Lokal.

Bersammlung der S. P. D. Karlsruhe

Nach einer längeren Pause hielt der Sozialdemokratische Verein Karlsruhe am gestrigen Abend wieder eine Versammlung ab. In mehreren Stunden fanden die zwei Tagesordnungspunkte ihre Erledigung. Der Vorsitzende Genosse Rohbach gedachte als Versammlungsleiter eingangs der beiden toten Parteigenossen, die seit der letzten parteigenösslichen Zusammenkunft das Zeitliche gesegnet haben. Es ist dies Gen. Lorenz aus Mühlburg, der schon im hohen Alter stand, während Gen. Dr. Brauns-Küppel in voller Manneskraft aus unserer Mitte scheidet. In Genossen Brauns hatte die Partei einen jenen, die im eigenen Heim praktisch den Sozialismus zur Verwirklichung bringen lassen wollen, die im Fleiß und Eifer und Gutes tun die Dienstpflicht ihres Lebens leisten wollten. Die Versammlung eroberte die lieben Toten durch Erleben von den Eisen.

Jugendgenosse Kudi Macier gab nunmehr den Bericht über den Arbeiterjugendtag in Hamburg. In mit jugendlichem Impuls und Begeisterung für die Jugendfrage vorgetragenen Ausführungen schilderte er die Fahrt nach Hamburg, die Tagung an und für sich, sowie auch die anderen Eindrücke, die eine nähere Besichtigung solch einer Hafenstadt auf einen empfänglichen jungen Arbeiter machen muß. Die Anwesenden quittierten das Gedächtnis mit anschließendem Beifall.

Ueber „Das neue Parteiprogramm“, den zweiten Tagesordnungspunkt, referierte in kurzen Sätzen Genosse Jung. Er betonte, daß das Parteiprogramm zunächst eine einseitige Schilderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu geben hat, und dann daraus kritisch und für jeden Menschen durch prägnante Abwägung leicht verständlich das herausgeschält werden muß, was wir als Partei wollen, wie wir uns die Entwicklung und damit die Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens denken. Weiterhin müßten die Forderungen darin untrifflig sein, die wir den politischen und wirtschaftlichen Machthabern zu stellen verpflichtet sind, um unser Ziel, den Sozialismus, im evolutionären und revolutionären Sinne, zur Wirklichkeit zu verhelfen. Der vorliegende Programmentwurf läßt ein Kompromiß zwischen den Richtungen der Partei klar in Erscheinung treten, und weist darauf hin, daß sich in dieser Hinsicht keineswegs einverstandene Abteilungen des Genosse Jung beschaffte sich kurz mit einigen Abteilungen des Programms wie internationale Politik, Agrarfrage, Frage des Krieges, der Religion, Vermögensauseinandersetzung mit den ehemaligen regierenden Klassen usw. In seinen Ausführungen vertrat er die Forderung, daß die Verbesserung des Programms, es muß verfaßt werden, dem Programm eine klare, eindeutige, leicht verständliche Fassung zu geben.

Die sich daran anschließende sehr anregende Aussprache war außerordentlich fruchtbringend und hochsteigend. Genosse Dr. Lehmann erinnerte an die Programmkämpfe der Väter des Sozialismus und der anderen Arbeiterbewegung und wünschte, daß das Programm den Grundriß für den Aufbau und Neubau der gesamten Kultur durch den Sozialismus geben soll. Gen. Schöpsel in hält die Forderung auf ein jetzt zu beschließendes Programm in dieser Zeit für nicht allseitig und wäre lieber für ein schloßkräftiges Aktionsprogramm, das für die nächsten Aufgaben der Partei richtunggebend sei. Im selben Sinne sprachen noch die Genossen Sigmann und Dr. Kullmann. Genossen Schöpsel und Kullmann befehligen von theoretischer und praktischer Seite den Programm-Entwurf. Ein Antrag auf Schluß der Debatte fand Annahme.

Nach kurzen Schlussworten des Genossen Jung konnte Genosse Rohbach gegen 11 1/2 Uhr die interessante Versammlung schließen.

„Karlsruher Herbsttage“ 1925

Der große Festtag am südwestdeutschen Heimattag am 13. September verspricht auch in diesem Jahr eine lebenswerte Veranstaltung zu werden. Den Bemühungen des Verkehrsvereins ist es gelungen, auch diesmal Abordnungen und Vertretungen aller Landesgebiete für eine Beteiligung am Festtag mit einem besonderen Wagen oder einer Trachtengruppe zu gewinnen. Zum erstenmal wird auch Württemberg mit seiner alten Schwarzwälder Bauerntracht im Festzuge erscheinen. Mit zahlreichen Gruppen und Festwagen werden das Frankenland, das Markgräflerland, sowie das Saargebiet und die Pfalz vertreten sein. Wegen der Führung von Sonderzügen nach Karlsruhe haben ebenfalls Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion stattgefunden. Es ist vorgesehen, am Samstag und Sonntag in der Richtung Karlsruhe Sonderzüge

zu führen von: Lauda, Mosbach, Zweibrücken, Neustadt a. S., Saarbrücken, Richtung Konstanz und Basel. Ebenso werden Ergänzungszüge eingelegt im Nahverkehr aus der Richtung Mannheim, Heidelberg und Pforzheim. Die Rückfahrt erfolgt ebenfalls mit Verwaltungsfonderszügen am Sonntag besam. am Montag abend. Für verschiedene Strecken soll die Benützung von Sonntagsfahrkarten auch noch am Dienstag und Mittwoch erwirkt werden. Im Zusammenwirken mit der Oberpostdirektion Karlsruhe sollen Fremdenrundfahrten in Gesellschaftsombussen verankert werden. Am Heimaftsonntag werden den auswärtigen Besuchern, besonders den Trachten, in den hiesigen Hauptkirchen besondere Plätze für den Gottesdienst vorbehalten.

Kurzschritt und Erwerbslosigkeit

Die heutige große Erwerbslosigkeit besonders unter den Angehörigen ist in der Hauptsache eine Folgeerscheinung des Krieges und der auf die Inflation erfolgten Stabilisierung unserer Währung. Während in der Inflationszeit infolge des außerordentlichen Personalbedarfes naturgemäß vielfach weniger Wert auf besondere Qualität der Angestellten gelegt werden konnte, sind jedoch die Arbeitgeber heute gezwungen, nur solche Kräfte in ihren Betrieb aufzunehmen, welche allen Anforderungen auf lautmännlichem Gebiete durchaus gewachsen sind. Mag es sich nun um einen Posten als Korrespondent(in), Buchhalter(in), Fakturist(in) und dergleichen handeln, überall wird, wie fast sämtliche Stellenangebote in den Tages- und Wochenzeitungen beweisen, Kenntnis und Fertigkeit in Kurzschrift und Schreibroutine gefordert.

Nun ist leider die Zahl der zu verzeichnenden, das trotz der großen Zahl von erwerbslosen Angehörigen derartige Posten nur sehr schwer besetzt werden können, da immer noch ein ausgeprägter Mangel an ausreichenden stenographischen Kräften besteht. Dies liegt hauptsächlich daran, daß besonders die männlichen Angehörigen schließlich wohl die Kurzschrift einstmals erlernt, aber für ihre Weiterbildung und Verbesserung gar nichts mehr unternommen haben. Wird nun der Angestellte erwerbslos, so rächt sich diese Nachlässigkeit bei den Bemühungen um Erlangung einer neuen Stellung und es ist vielfach zu spät, das Verlorene rasch wieder nachzuholen, da man immerhin etwa ein Jahr benötigt, um ein einigermaßen Erprobtes auf dem Gebiete der Kurzschrift leisten zu können.

Wer sich deshalb vor längerer Erwerbslosigkeit schützen will, benutze jede sich bietende Gelegenheit, das früher einmal Erlernte wieder aufzufrischen oder sich die Kenntnis der Kurzschrift möglichst ungehindert anzueignen. Hierzu bieten die auf gemeinsamen Grundtagen arbeitenden Kurzschriftvereine in ihrem Unterrichts- und Fortbildungsurgen die beste Gelegenheit, unter fachmännischer Leitung und bei mäßigen Honoraritäten die Kurzschrift rasch und gründlich zu erlernen. Der Kurzschriftverein 1905 Karlsruhe eröffnet heute Donnerstag, 10. September, solche Unterrichtskurse in der Markgrafenstraße (Ede Kreuz und Markgrafenstraße) und verweisen wir hierauf auf die betreffende Anzeige.

Die Prämierung von über 10000 Schulkindern

Gestern Mittwoch war in der zahnhygienischen Ausstellung „Unsere Zähne“ der Tag der Jugend. Vor 8 Wochen war von der Organisation der südwestdeutschen Dentistenkongresse an weit über 10000 Karlsruher Schulkinder in eine Zahnbürste und eine Tube Zahnpasta zur Verteilung gelangt, wobei die Lehrer und Lehrerinnen die Knaben und Mädchen ermahnten, nun recht fleißig nach den Hauptmaßnahmen die Zähne zu putzen, denn im September würden diejenigen Kinder mit besonderen Gaben bedacht werden, die die besten Leistungen hätten. Schon diese zur Zahnputze angelegte Gabe war seinerzeit von der Schulleitung mit Freude entgegengenommen worden. Wie groß wurde aber erst die Erwartung, als in den letzten Tagen durch Zeitungsanzeigen bekanntgegeben wurde, daß nun am Mittwoch vormittag die Schulkinder in der Ausstellung „Unsere Zähne“ erscheinen sollten, damit das Resultat der Zahnputze festgelegt und die Prämierung vorgenommen werden könnte.

Zu dieser Prämierung hatte eine große Zahl Karlsruher Firmen zum Teil sehr wertvolle Gaben geschenkt. Mit Geldspenden, die ebenfalls reichlich der Ausstellungsleitung zugesprochen waren, wurde die Zahl der Prämierungsgegenstände vermehrt, um jedes Kind bedenken zu können. Und nun stellt sich am Mittwoch vormittag Tausende und Abertausende in der südlichen Ausstellungshalle ein. Es war ein ununterbrochenes Kommen, jedoch die mit der Prämierung befaßten Damen und Herren den Zutritt der Jugend Tube in der Hand rühten die Knaben und Mädchen, und keines ging leer aus. Erhaltenen Gefächis zogen sie alle mit ihren Gaben wieder ab, nachdem sie zuvor durch die Ausstellung selbst geführt worden waren. Das heißt man praktische Zahnputze treiben!

Zahnhygienische Ausstellung „Unsere Zähne“

Eine große Reihe von Vorträgen finden anlässlich der Ausstellung statt. Den Reigen eröffnet Reichstagsabg. Paul Ziegler über „Sozialversicherung“. Er führte an der Hand seiner eigenen großen Erfahrungen in der sozialen Fürsorge aus, wie auch der Dentist seinen Anteil an der Gesundheit und dem Wiederaufbau unseres deutschen Volkes durch die Krankeinstellen-Verhandlungen hat und brachte den verammelten Fachleuten eindringlich zum Bewußtsein, wie sehr sie durch ihren Beruf verbunden und berufen sind, das Bestreben für die beispiellosen Leistungen unserer deutschen Sozialversicherung zu wecken und zu fördern.

Als nächster sprach Herr Dr. med. et. med. dent. M. Meier-Köln über die „Pathologie der Pulpa“. Der Vortrag, unterstützt durch sehr gute und leuchtende Lichtbilder führte die gesamten Krankeinstellenleistungen von der ersten Reizung und Blutüberfüllung (Zahnkaries) bis zum vollständigen eitrigen Zerfall mit ihren Folgen (Zahnabschmelzungen, geschwollene Wade usw.) vor. Auch dieser Vortrag fand lebhaftestes Interesse und warmen Beifall.

Herr Schulrat Dr. Rimmich-Kottweil sprach sodann über „Allgemeinbildung und Berufsbildung“. Er freute sich über drei Dinge: das wunderbare Bildungssstreben im Dentistenberufe, über die ausgezeichnete Anschaulichkeit, mit der die ausgestellten Gegenstände auch ohne das gezeichnete oder geschriebene Wort auf jedermann belehrend wirken und lobend über den Zahnputze-Wettbewerb unter den Schulkindern. Er wünschte eine möglichst enge Zusammenarbeit des Dentisten mit dem Lehrer und den Schulbehörden, damit schon unsere Schulkinder ihre gesunden Zähne erhalten.

Sodann sprach Herr Franz Wippe-Kreslau über „Capitales-Präparation“, d. h. die Vorbereitung der durch die Caries (Zahnfäule) gebildeten Höhlungen im Zahne zur Aufnahme und Festhaltung der eingeleiteten Füllungsmaterialien, Gold, Amalgam, Zement, Porzellan usw. Auf den Maßnahmen des Zahntages brachte der Montag einen etwas ruhigeren Besuch, der aber andererseits insofern vielen etwas ruhigeren Besuch, der aber andererseits insofern hat, die interessantesten und lehrreichen fachlichen Ausstellungsgebiete näher zu betrachten.

Am Montag vormittag wurde die Abhaltung der fachwissenschaftlichen Vorträge fortgesetzt. Es sprach zuerst Herr Dentist Schenck-Erlau über „Ausgewählte Kapitel des dem Gebiete der Metalltechnik“, sodann sprach Herr Dr. Eichle (Neunort) über „Das Leben von Röntgenphotographen“, ein außerordentlich wichtiger und interessanter Vortrag, der durch eine Reihe von sehr klaren Lichtbildern veranschaulicht wurde, und durch den die Wichtigkeit der Röntgenphotographie vor jeder Zahnbehandlung, ganz besonders aber vor jedem Zahnerkrankungsbildung vor Augen geführt wurde.

Herr Dentist Kunz-Heidelberg sprach über eine von ihm erfundene neue Form, die Heilung von Zahnerkrankungen. Herr Dentist Wilhelm Meier-Köln gab, ebenfalls unterstützt durch eine Serie sehr schöner Lichtbilder viel interessantes über die Behandlung von Wurzelkarieserkrankungen, worauf Herr Jotnick-Berlin über das Gebet der Harmonie in der Aufstellung künstlicher Zähne, besonders der Anatoform-Zähne (De Treu-Gesellschaft-Berlin) sprach und das Arbeiten mit dem Simplex-Präparator behandelte. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall und boten viel Wertvolles und Interessantes.

Am Dienstag vormittag sprach Herr Dentist A. Rühl-Frankfurt a. M. über „Die Korrektur des prognathischen Oberkiefers“ unter spezieller Berücksichtigung des atonischen und sprachtechnischen Faktors, sowie durch umfangreiche Zahnstellungen hervorgerufenen Entstellungen und Mißbildungen des Gesichtes (Gesichtstypus). Die Zahnputze ist in der Kindersahnputze von großer Wichtigkeit und folgte die Versammlung den sehr interessanten Darlegungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit. Herr Dentist Fillingen-Wien sprach im Anschluß an den vorangegangenen Vortrag über die Behandlung, insbesondere die „Wurzelbehandlung“ der Mißbildungen, und betonte dabei immer wieder die Wichtigkeit rechtzeitiger Anamnese und der Behandlung erkrankter Mißbildungen. Als nächster Redner sprach Herr Hauptkassier Julius Bach-München über „Berufsetz und die Einstellung des Dentisten der neuen wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber.“ Wenn auch der Dentist von jeher seinen Beruf in erster Linie als Helfer des abnehmenden Publikums und getragen von dem Bewußtsein, seinen Teil zur sozialen Besserung beitragen zu müssen, aufgab, so erfordert doch die moderne Zeit mit ihren schweren wirtschaftlichen Anforderungen an jeden einzelnen eine entsprechende Anpassung, um nicht in wirtschaftliche Not zu geraten.

Die Vorträge werden bis zum Ende der Woche fortgesetzt. An den Nachmittagen finden seitens der Aussteller der Dentistenindustrie Vorträge von Neuheit und derlei sind, die sich auch eines sehr lebhaften Zuspruchs erfreuen, wie überhand der kaufmännische Teil der Ausstellung recht zufrieden ist mit den erzielten Umsätzen. Auch die Stadt Karlsruhe selbst und die nähere Umgebung dürften aus dem außerordentlich starken Besuch (weit über 4000 Dentisten) entsprechenden Vorteil ziehen. Für den Freitag sind die rheinischen Dentisten angemeldet, die ebenfalls der Extrazug kommen.

Erwählte Preise für Parteigenossen

Unsere Parteigenossen erhalten bei Besuch der Ausstellung wertvolle Preisermäßigungen, und zwar werden die Eintrittskarten in der Volksbuchhandlung zum Preise von nur 25 Pfg. abgegeben. Der Parteivorstand erwirkt, daß dieser Preisermäßigung reichlich Gehör gemacht wird. Die Ausstellung ist für die Volksbuchhandlung von außerordentlicher Bedeutung. Obendrein erhält jeder Besucher der Ausstellung eine Tube Zahnpasta gratis.

Stadtiarentenvereine. Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am kommenden Freitag, den 11. d. M., ein Abendkonzert im Stadtiarten statt. Die beliebte Feuerwehrkapelle unter Leitung des Musikdirektors E. Irrgang hat ein vorzügliches Programm zusammengestellt und verspricht den Genus einiger unterhaltender Stunden. Der Besuch des Konzerts ist daher sehr zu empfehlen.

Stadtbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle. Rosa Reimer, alt 75 Jahre, Witwe von Hermann Reimer, Galtwirt. Beria Demann, ledig, alt 26 Jahre. Anna Oberst, alt 60 Jahre, Witwe von Rudolf Oberst, Kaufmann. Helene Kellermann, ohne Beruf, ledig, alt 22 J.

Beranstaltungen des heutigen Tages

Landestheater: „Der Wildgäns“. 7 1/2-10 1/2 Uhr.
Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.
Uniontheater: „Soleil-Blut“ 4. und 5. Teil.
Colosseum: Abends 8 Uhr die große Ausstattungsrevue „Lust seiner Frau nach“.
Palast-Theater: „Die Motorbraut“ 6 Akte. „Er wird Landwirt“.
Zentral-Theater: „Salambo“, 6 Akte. Programm.
Ausstellungshalle: „Zahnhygienische Ausstellung“ von morgen 9 Uhr bis abend 9 Uhr.
Schweizer Kunstausstellung. Geöffnet täglich (Werttag und Sonntags) durchgehend von 10-6 Uhr.
Kaffee Rowak: Ausstellung „Der Mensch“.

„Unsere Zähne“
Zahnhygienische Ausstellung
 Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe, 5./13. September 1925
anlässlich der Tagung Deutscher Dentisten
 Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends — Jeder Besucher erhält eine Tube Zahnpasta gratis

Dr. Best in Karlsruhe

Im großen Konzertsaal sprach gestern Abend der bayerische Reichstagsabgeordnete Dr. Best über „Die Wahrheit über die Entstehung und Wirkung der Aufwertungsgeleihe“...

Aus der Stadt Durlach

Durlach, 9. Sept. Sozialdem. Verein Durlach (Section Aue). Am kommenden Samstag findet abends 7 1/2 Uhr im hiesigen Rathsaal eine Parteiverammlung statt...

Kleine badische Chronik

Morheim, 8. Sept. Wie der „Morheimer Anzeiger“ meldet, befindet sich seit einigen Tagen der Inhaber einer hiesigen Tabakwarenhandlung wegen Tabaksteuerhinterziehung...

Seibelsberg, 9. Sept. Flugzeugunfall. Gestern mittags 2 Uhr erlitt das Flugzeug D 232, das von Zürich nach Frankfurt unterwegs war, in der Nähe von Seibelsberg einen Motordefekt...

Seibelsberg, 9. Sept. (Geographische Forschungen). Der außerordentliche Professor der Geographie an der Heidelberger Universität, Dr. Heinrich Schmitt, hat eine Reise nach Ostafrika angetreten...

Dürenau. Die Bauarbeiten für das Gefallenentmal, das der Badische Schwarzwaldberein seinen im Weltkrieg gefallenen Mitgliedern der Erinnerung errichtet, haben ihren Anfang genommen...

Freiburg, 9. Sept. Einbruch in Wohnhaus. In den vergangenen Nächten waren Einbrüche in der Landstättstraße und Mosartstraße am Werk...

Starkes Auftreten des Vorkäufers. Von der badischen Grenze, 8. Sept. Im Hocheminger Gemeindefeld am Jagen „Sitzgraben“ wurden durch Auftreten und rasche Verbreitung des Vorkäufers in kurzer Zeit 150 Tonnen und 120 Hektometer geschlagen...

Gerichtszeitung

Karlsruhe, 9. Sept. (Schöffengericht). Die Wohnungsverhältnisse der Johanna Neumann aus Karlsruhe zu Karlsruhe. Sie verfiel über die Wohnung ihrer Mutter und schloß mit einer Reihe Interessenten über die Wohnung Verträge ab...

Freiburg, 11. Sept. (Sozialdem. Partei). Mitteilungsverammlung. Tagesordnung: 1. Kommunalpolitische Bericht. 2. Die kommende Landtagswahl. Wir erlauben die Genossen, mit ihren Frauen zahlreich zu erscheinen.

Letzte Nachrichten Seriot und der Marokkotrifig

Paris, 10. Sept. In der Schlußsitzung der Tagung des Generalrates von Lyon hatten die Sozialisten eine Entschliebung eingebracht, die den sofortigen Friedensschluß in Marokko und die Anerkennung der Unabhängigkeit des Rif forderte...

Religiöser Wahnsinn

Budapest, 9. September. Die „Ar. Ert“ meldet, kam es gestern in Nagyszalca zwischen Kalfabauern und Gendarmerie zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem eine Frau getötet und eine andere schwer verletzt wurde...

Polen und Frankreich

Berlin, 10. Sept. Wie die „Völkische Zeitung“ aus sehr zuverlässiger Quelle in Genf erfahren haben will, ist es am Mittwoch zu einem Konflikt zwischen Vertretern Polens, die in Genf eine sehr lebhaftes Taktik entfalten, um den Sicherheitspakt zu hintertreiben...

Bücherschau

Victor Schiff, Die Hölle-Tragödie, Geschichte eines Justizmordes. Brosch. 3 Mark. Berlin SW. 68, Verlag für Sozialwissenschaft.

Geschichte eines Justizmordes. Zum ersten Male sind weite Kreise des deutschen Volkes, die bisher den Anklagen der Sozialdemokratie gegen die reaktionäre Justiz keinen Glauben schenken, durch den Fall Hölle aufgerüttelt worden...

Der Jahrgang 1925 des „Diplomatischen Jahrbuches“ (Des Gothaischen Kalenders 2. Teil) liegt nun vor. Auf annähernd 1000 Seiten findet der Leser alle Angaben aus Politik, Wirtschaft und Verkehr, die er nur suchen mag...

Verliner Devisennotierungen (Mitteltendenz). 8. September 9. September. Geld Brief. Geld Brief. Amsterdam 100 G. 168.08 169.89 168.89 170.81. London 100 £. 16.90 16.94 17.77 17.89.

Table with 4 columns: City, 8. September, 9. September, and sub-columns for Geld and Brief. Cities include Amsterdam, London, Rotterdam, Paris, Prag, Schweiz, Schweden, Stockholm, Wien.

Briefkasten der Redaktion. S. Lautenbach. Sie erhalten heute Nachlieferung. Bei Ausbleiben der Blätter muß dort bei der Post reklamiert werden. Selbstverständlich überlassen wir Ihnen gern Verbenummern. Wollen Sie uns bitte Ihre genaue Adresse angeben...

Badisches Landestheater

Der eben begonnene Spielzeit gelangt am Donnerstag, den 10. September, Vortrags „Waldschloß“ in neuem szenischen Gewand zur Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner...

Karlsruher Polizeibericht vom 10. September

Unfall. Gestern nachmittags wurde ein verheirateter Arbeiter von hier, welcher in der Durlacher Allee kurz vor einem Auto mit seinem Fahrrad nach links umwenden wollte, von dem Auto erfasst, so Boden geworfen und eine Strecke weit geschleift, wodurch er am Kopfe und an den Füßen verletzt wurde...

Diebstahl. Ein Arbeiter von hier wegen Diebstahls und Urkundenfälschung, weil er seinem Lehrern Textilarbeiten von hohem Werte entwenden und Leittungen fälschte, um den Ansehen zu erwecken, er habe die Ware ordnungsgemäß gekauft; 3 Personen wegen Verabens gegen die Fabrikbestimmungen, ferner 11 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Verhaftung. Der wegen Bankrotts und Untreue vom Amtsgericht Triberg verfolgte 42 Jahre alte Gewerbetreibende des Konsumvereins Dornberg, Karl Klemm, der seit 8 Tagen flüchtig ist, hat sich unterm 9. September 1925 hier bei der Kriminalpolizei gestellt.

Aus den Vororten

Darlingen. Am 4. September fand im Lokal zur „Linde“ eine Parteiverammlung mit einem Referat des Gen. Stadtrat F. J. über die Gen. Müller-Witzschs Gedächtnisfeier. Der Referent Gen. Müller-Witzsch über „Jugend und Außenpolitik“...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Für Freitag, 11. Sept.: Meist bedeckt, Regenfälle, mäßig warm. Wasserstand des Rheins. Schutterinsel 166, gef. 4; Rehl 263, gef. 12; Maxau 437, gef. 13; Mannheim 326, gef. 1 Zentimeter.

Bereinsanzeiger

Freitag, 11. Sept. abends 8 Uhr, im „Mündinger“. Mitteilungsverammlung. Tagesordnung: 1. Kommunalpolitische Bericht. 2. Die kommende Landtagswahl. Wir erlauben die Genossen, mit ihren Frauen zahlreich zu erscheinen.



So lachst du

Wie ich über's ganze Gesicht, wenn deine Bretterböden u. Treppen in parkettartigem Hochglanz und kräftigen, warmen Farben leuchten. Die ganze Wohnung glänzt auch die Woche über im Sonntagsglanz. Dies Wunder schafft einzig u. allein die **Büffel-Beize**.

die säuwischbare Glanzwachebeize geruchlos, gelb, rot, braun.

Sie färbt auch deine abgenutzten, gestrichenen Böden wie neu auf. Böden und Treppen kannst du saß aufwischen, ohne daß Farbe u. Glanz leiden. Die Büffelbeize schmutzt nicht, ist sehr ausgiebig u. läßt sich mühelos auftragen. Deshalb „büffele“!

Büffeln heißt: Bretterböden, Treppen, ob alt, ob neu u. abgenutzte, gestrichene Böden mit Büffel-Beize naturgemäß u. billig in Stand halten.

Zu haben in den Fachgeschäften!
Koch & Schenk, Chem. Fabrik A. G. Ludwigsburg (Württemberg)
Vertreter: E. Kappler, Karlsruhe, Klauropf. 42, Fernspr. 2375.

Billige Damen- u. Mädchen-Mäntel

Solide Flaummäntel, jugendliche Form mit Krimmerbesatz	16.50
Reinwollene engl. gemusterte Mäntel	24.50
Mouline-Velour-Mäntel in verschied. Farben	35.—
Velour de laine-Mäntel neueste Formen und Farben	45.—
Tach-Mäntel reine Wolle, reich mit Biberetteplüsch garniert	45.—
Velour de laine-Mäntel mit großen Pelzkragen halb auf Seidendamast gefüttert	95.—
Pfäsch-Jacken auf Foulardine gefüttert	58.—
Pfäsch-Mäntel auf Foulardine gefüttert	68.—
Pelz-Jacken Sealknapp auf Seidendamast gef.	235.—
Pelz-Mäntel Sealknapp auf Seidendamast gef.	350.—
Elegante Kostüme, Velour de laine, mit reichem Pelzbesatz	145.—

Spezialabteilung für starke Damen.

M. SCHNEIDER
Inh.: H. KAHL
Erbprinzenstraße 31 Ludwigsplatz.

STADTGARTEN
Freitag, 11. September ds. Js., abends von 8-10 1/2 Uhr
Konzert der Feuerwehrkapelle

STADTGARTEN
Sonntag, den 13. September d. J., morgens v. 11-12 Uhr:
Anlässlich des Südwestdeutschen Heimattages
Promenade-Konzert kein Musikschlag
nachmittags von **Doppel-Konzert**
4 1/2-6 1/2 Uhr:
ausgeführt durch die „Mannheimer Trachtenkapelle“ beim Schwarzwaldhaus — und durch den Musikverein Karlsruhe bei der Festhalle Trachtenfeste, Trachtenfeste und Reigen auf dem See.

Abends von 8-10 1/2 Uhr: **Fest-Konzert** Orchester; Musikverein Karlsruhe
Brilliantfeuerwerk ausgeführt von der Firma W. Fischer, Cleobronn (Württbg.).
— Italienische Nacht — bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen. Eintrittspreise für das Abendkonzert mit Feuerwerk: Nichtabonn.-Erwachsene 1.— Mk. Abonnenten-Erwachsene — 60 Mk. Kinder je die Hälfte. Geöffnete Eingänge Nord, Süd, Ost (beim Vierortbad) und Eingang Ettlingerstraße 6 (beim Gartennam). 1627

Achtung! Wanzenverfugung! In 30 Minuten
Wanzen samt Brut werden mittels meinem neu-verbesserten unübertroffenen Vergiftungs-Verfahren mit glänzendem Erfolg verflüchtigt.
Strenge Diskretion, kein Verfahrn mit Wogen oder Auto.
F. Hüllstern
Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II., Ruitstr. 10.
Telephon 5701.

Wo? kauft man PELZE
zu billigen Preisen? Nur **Zirkel 32**
1 Treppe hoch Ecke Ritterstraße
Keine Ladenmiete. **W. Lehmann**

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Bopp
Kriegsstraße 174
zwischen Hirsch- und Leopoldstraße
4961

Öffentlicher Vortrag
Freitag, 11. September, abends 8 Uhr,
Handelskammer, Prinz Max-Palais (kleiner Saal), über:
Okkulte Lehren im Volksmunde.

Rednerin: Fr. Martha Käufl.
Eintritt 1.—, Studierende 50 Pfg., an der Abendkasse, Saal- und Kassenöffnung 1/2 8 Uhr.
Theat. Gesellsch., Fr. Hartmann, Karlsruhe.

COLOSSEUM
Täglich abends 8 Uhr 4904
Laute keiner Frau nach
Die große Berliner Ausstattungs-Revue

Südwestdeutscher Heimattag
An die Gastwirte der bad. Landeshauptstadt!
Schmidt zum südwestdeutschen Heimattag Euerer Lokale mit frischem Zaunengrün!
Beruht nicht, an den Eingangstüren Eurer Lokale große Schilder „Herzlich Willkommen“ anzubringen.
Ein freundlich dekoriertes Lokal macht einen günstigen Eindruck auf die Fremden und trägt dazu bei, Ihre Räume zu füllen.
Für den Verkehrsverein Karlsruhe e. V.
Die Wirtschaftskommission

„Zum Salmen“ Am Ludwigsplatz
Jeden Freitag **Schlachttag.**
Jeden Samstag ab 6 Uhr abends Schweinsfleisch.
Reichhaltige Schlachtplatten.
Frei! Weisel, Regner und Birt.

„Storchen“-Mühlburg
Telefon 4879
Freitag Schlachtfest
„Neuer Süßer“
Inhaber: Fritz Hohl
früher „Darmstädter Hof“.

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung.
E. Z. Nr. 625. I. Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Blantzenloch belegene, im Grundbuch von Blantzenloch Band 11, Blatt 26, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Edo Hartbecher, Regner in Weingarten, eingetragene, nachfolgend beschriebene Grundstücke am Donnerstag, den 20. Oktober 1925, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Notariat im Rathaus zu Blantzenloch versteigert werden.
Versteigerung der zu veräußernden Grundstücke:
Grundbuch von Blantzenloch Band 11, Blatt 26, Verbandsverzeichnis I.
1. E.-Z. Nr. 4711 8 a 35 qm Acker, Gebann am Rühlbühl Schätzung M.-M. 350
2. E.-Z. Nr. 4447 9 a 26 qm Acker, Gebann Hohracker Schätzung M.-M. 450
3. E.-Z. Nr. 1840 11 a 56 qm Acker, Gebann Brendelstut Schätzung M.-M. 330
4. E.-Z. Nr. 1512 4 a 01 qm Acker, Gebann Untere Dalmühle Schätzung M.-M. 160
5. E.-Z. Nr. 4967 9 a 27 qm Acker, Gebann Im kalten Grund Schätzung M.-M. 350
Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Juli 1925 in das Grundbuch eingetragen worden.
Die Einlicht der Versteigerung des Grundbuchsamts, sowie der übrigen der Grundstücke betreffenden Nachverfügungen, insbesondere der Schätzungsartunde ist jedermann gestattet.
Es eracht die Aufforderung Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, worin er sich bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berechnigt; und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruchs des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugehen werden.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.
Karlsruhe, den 5. September 1925.
Bad. Notariat VI als Versteigerungsgericht.
Züchtige 4973
Vob. u. Wafchfran
gehilf. Schützenstr. 73, II.
Maxeng-Heberlecher,
14 Str. u. 5 Str., Unterm
mit Welle 16 Str. (mittl.
Platz), zu best. 4972
Kaiserallee 47, 2. St.
Gebrauchte Möbel
aller Art, sowie Betten,
Kinderbetten, Diwan zu
kaufen gesucht. Angebote
an Fr. Schüller, Ludwigs-
Wilhelmsstr. 18. 4970

Zum Schulbeginn

Volksschulhefte, holzfreies Papier, Dgd. 95 J	Stück 8 J
Hefte für sämtliche höheren Schulen	Stück 22 J 16 J
Diarien, liniert oder kariert	Stück 60 J 50 J 30 J 24 J
Schiefertafeln mit Doppellinien und □	Stück 50 J
Federkasten, neue Muster, St. 90 J 75 J 50 J 38 J 32 J	
Schüleretuis, Leder u. Kunstid. aus Rindleder-Riemen	2.00 1.65 1.50 95 J 60 J 50 J
Farbkasten	Stück 2.50 1.75 1.10 50 J 25 J
Reisszeuge und Zirkelkasten	3.75 3.30 2.25 1.80 1.20 60 J
Füllfederhalter mit 14 Kar. Goldleder	7.50 6.50 4.50 3.50
Schulranzen für Knaben u. Mädchen, aus gutem Kunstleder u. gutem Segeltuch, mit Rindleder-Riemen	3.10
Schulranzen für Knaben u. Mädchen, aus gutem Segeltuch mit Lederreife, und Rindleder-Riemen	5.25
Schulranzen für Knaben und Mädchen, aus Rindspaltleder mit Lederreife, und Rindleder-Riemen	6.45
Schulranzen für Knaben und Mädchen, aus gutem Kunstleder mit Lederreife, und Rindleder-Riemen	11.25 9.75
Frühstückstaschen mit Riemen zum Umhängen	85 J 65 J
Frühstückstaschen Riemen z. Umhängen	1.85 1.65 1.25
Aktenmappen aus Rindspaltleder, mit Griff u. 2 Schlössern	4.85
Aktenmappen aus Rindspaltleder, mit Griff und 2 Schlössern	6.50

TIETZ

An die verehrliche Einwohnerschaft!
Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. September ds. Js. wird durch
der Südwestdeutsche Heimattag
im Rahmen der „Karlsruher Herbsttage“ stattfinden. Zu dieser bedeutsamen heimatlischen Kundgebung werden viele Gäste aus dem Pfalz, dem Saar, dem Alemannen- u. dem Frankenslande erwartet. Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, wird sich ein großer Festzug durch die Stadt bewegen, an dem sich unsere Gäste in hervorragendem Maße beteiligen werden.
Ich bitte die verehrliche Einwohnerschaft, den Gästen durch beiliegen der Häuser an den genannten Tagen und durch freundliche Aufnahme einen herzlichen Willkommensgruß zu entbieten.
Karlsruhe, den 8. September 1925.
Der Oberbürgermeister.

Maschinenarbeit
für Holzbearbeitung wird angenommen. 4971
Rut. Holzbearbeitung, Nippenreiterstr. 25, Telefon 2276.

Säcke-Näherinnen
nur gediebte, tüchtige, die schon in gleichen Betrieben tätig waren, per sofort gesucht.

David Turner, Sackfabrik
Gerwigstraße 10

Durlach
la Rind, Kalb. u. Schweinefleisch
Mehlgerei Gust. Böjer, Almennd-straße.

Ettlinger Anzeigen.
Zur Ausführung großer Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, die vor dem 1. Juli 1914 erstellt sind, gewährt die Gemeinde die benötigten Hausbesitzer Zinsausfälle. Diese Zinsausfälle können für Arbeiten in Frage bei Hausbesitzern, die
a) Sozial- bzw. Kleinrentnerunterstützung beziehen,
b) Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und sonstige Militärentrenter sind und Zuschlägen erhalten,
c) Nachlass oder Stundung der Gebäude-sondersteuer für ihre Person erhalten,
d) ein Jahresentkommen von nicht mehr als 2000 M und Instandsetzungsarbeiten nötig haben, die in keinem Verhältnis zu ihrem Einkommen stehen.
Für die Anträge sind die auf der Ratsschreiberei aufliegenden Bordrucke zu benutzen.
Ettlingen, den 8. September 1925.
Gemeinderat: Der Bürgermeister.

Mit Genehmigung des Bürgerausschusses vom 20. Juli 1912 wurde das ehemals hies. Reg.-Grundstück Ab. Nr. 689, das auf der Ruitstraße durch das Gelände der Firma Gebrüder Hübli & Co. hier führt und über den Versteigerungsbedürfnis der Firma die Verbindung mit der Ruitstraße herstellt, an diese Firma übertragen. Infolge der Schaffung einer besseren Wegeverbindung über den Schillerweg ist das Versteigerungsbedürfnis daselbst befriedigt. Auf Antrag der letzten Eigentümerin des erwähnten Reg.-Grundstückes wird daher der über daselbe führende Weg gem. § 36 des Straßengesetzes dem allgemeinen Verkehr mit Wirkung vom 15. September 1925 entzogen.
Ettlingen, den 8. September 1925.
Der Bürgermeister.

Bucherer Bündel-Holz
Bündel 18 J
6.30 Bbl. 17 J
frei Haus
Bucherer
Telefon 392